

# Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium

zu

## Greifenberg in Pommern.

LVII.

Ostern 1909.



Inhalt: a) Die Grundlagen der griechischen Orchestik  
und Rhythmik } vom Direktor  
b) Schulnachrichten } Prof. Dr. Carl Conradt.

---

Gedruckt bei C. Lemecke in Greifenberg i. Pom.

1909. Progr.-Nr. 196.



George Washington University

Office of the Registrar

## Über die Grundlagen der griechischen Orchestik und Rhythmik.

Bei der lebhaften und vorwärts strebenden Bewegung, die in die griechische Metrik durch wichtige Funde und neue Erkenntnisse gekommen ist, scheint es nützlich und förderlich, auch zu überschauen, was bisher für die Aufhellung der griechischen Orchestik und der Rhythmik des Tanzes geleistet ist, und zu untersuchen, wie weit die eingeschlagene Bahn als richtig und sicher anzuerkennen und ob auf ihr weiter vorwärts zu kommen ist. Ein solcher Rückblick ist umsomehr angebracht, als die Forscher, die sich auf diesem Gebiete umgetan und bemüht haben, den Zusammenhalt der Forschung vermissen lassen; sie sind jeder für sich gegangen, ohne sich nach ihren Weggenossen umzusehen.

So hat H. Buchholtz in seiner Tanzkunst des Euripides (Leipzig 1871) nicht an O. Müller's Bemerkungen über diesen Gegenstand in seiner Einleitung zu Aeschylus' Eumeniden angeknüpft, und wieder unbekümmert um ihn ist Ch. Kirchhoff in seinem Programm über die orchestische Eurythmie der Griechen (Altona 1873) an seine Untersuchung herangetreten. Ja auch ich selbst kann mich nicht freisprechen; ich war, als ich in Fleckeisens Jahrb. 1896, S. 195 ff. und 1897, S. 539 ff. einige Ausführungen über die Bedeutung der Tanzschritte für die griechische Rhythmik veröffentlichte, dadurch, daß jene früheren Untersuchungen so ganz ohne Berücksichtigung und Wirkung für die metrische Theorie geblieben waren<sup>1)</sup>, zu der Meinung verführt, es sei dort kaum etwas Richtiges und Förderndes zu finden, was doch keineswegs der Fall ist. Beide haben es nur darin versehen, daß sie sich ihr Ziel zu hoch gesteckt haben. Sie gehen darauf aus, die Tanzfiguren aufzuspüren, ja geradezu die Diagramme aufzustellen, nach denen die einzelnen Chöre in den Tragödien getanzt worden seien. Als wenn man heutzutage wissen könnte, wie ein Turnreigen oder eine Quadrille getanzt sei, wenn man hörte, die und die Melodie sei dazu gesungen oder gespielt worden! Mir scheint ein solches Unternehmen nicht viel anders, als wenn man nach dem metrischen Schema, das den Chören zu Grunde liegt, die Musik rekonstruieren wollte. Und mit diesen verstiegenen Zielen verbindet sich dann ein

<sup>1)</sup> R. Westphal hat sie nicht einmal erwähnt und ist dadurch, dass er auch die äolischen Tanzrhythmen durch den musikalischen Takt zu verstehen suchte, sehr in die Irre geführt. Christ in seiner Metrik<sup>2</sup> S. 701 citiert zwar Buchholtz und Kirchhoff, doch an der einzigen Stelle, wo er einen Schritt selbständig zu machen versucht, S. 435 über die Dochmien, geht er ganz fehl.

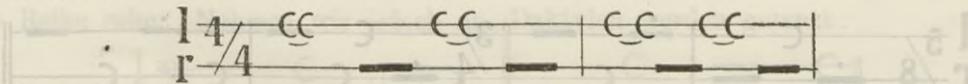
gewisser feierlicher, gehobener Ton der Darstellung, der der einfachen Auffassung einer so einfachen Sache ebenfalls hinderlich ist. Gleich zu Anfang seiner Untersuchung will Buchholtz zu hoch hinaus und kommt dabei zu Fall. Er will sofort den allerersten Ursprung der griechischen Orchestik aufdecken und sieht ihn in dem Paeon epibatos, bestehend aus 5 Längen: — — — —<sup>1)</sup>. „Seine Tritte sind gleichsam die Urtritte, von denen sich alles Tanzen herleitet.“ Und wie soll dieser Urtanz geschritten sein? „Eine Erhebung und eine Setzung des Fußes, eine Erhebung und zwei Setzungen.“ Also, damit man sich das anschaulich macht, ich erhebe den rechten Fuß bei der ersten Länge, setze ihn nieder bei der zweiten, erhebe den linken bei der dritten, setze ihn bei der vierten nieder, und bei der fünften? ich soll noch einmal niedersetzen, setze also, ohne langes Aufheben, denselben linken Fuß schnell noch ein wenig weiter.

Ich gestehe, daß ich nach diesem Anfange in Versuchung war, sein Buch hinzulegen. Denn abgesehen davon, daß dies alles in der Luft schwebt und an sich weder ein sinnvolles noch schönes Bild gibt, es ist ja sicher falsch, es verstößt gegen die eigentliche Grundlage aller Untersuchungen auf diesem Gebiete. Der Tanz besteht aus dem wiederholten Übergehen aus einer Körperstellung in eine andere; die Körperstellung (*διάθεσις* *ως τῶν τοῦ σώματος μερῶν*) heißt *σχῆμα*, der Übergang von der einen in die andere *κίνησις*. Nun lehrt Aristoxenos in der viel zitierten Stelle (*ῥυθμ. στοιχ. I, 3 W*): *τῶν δὲ ῥυθμιζομένων ἕκαστον οὔτε κινεῖται συνεχῶς οὔτε ἡρεμεῖ, ἀλλ' ἐναλλάξ. καὶ τὴν μὲν ἡρεμίαν σημαίνει τὸ σχῆμα . . ., τὴν δὲ κίνησιν ἢ μετάβασις ἢ ἀπὸ σχήματος ἐπὶ σχῆμα . . . εἰσὶ δὲ οἱ μὲν ὑπὸ τῶν ἡρεμιῶν κατεχόμενοι χρόνοι γνώριμοι, οἱ δὲ ὑπὸ τῶν κινήσεων ἀγνωστοὶ διὰ μικρότητα ὥσπερ ὄροι τινὲς ὄντες τῶν ὑπὸ τῶν ἡρεμιῶν κατεχομένων χρόνων.* Νοητέον δὲ καὶ τοῦτο, ὅτι τῶν ῥυθμικῶν συστημάτων ἕκαστον οὐχ ὁμοίως σύγκειται ἐκ τε τῶν γνωρίμων χρόνων κατὰ τὸ ποσὸν καὶ ἐκ τῶν ἀγνώστων, ἀλλ' ἐκ μὲν τῶν γνωρίμων κατὰ τὸ ποσὸν ὡς ἐκ μερῶν τινῶν σύγκειται τὰ συστήματα, ἐκ δὲ τῶν ἀγνώστων ὡς ἐκ τῶν διοριζόντων τοὺς γνωρίμους κατὰ τὸ ποσόν.

Da steht es also ganz unwidersprechlich, daß der Übergang aus einer Stellung in die andre beim Tanze dem Übergange von einem Tone zu einem andern im Gesange gleichsteht und nur als unmessbare Grenze zwischen zwei messbaren Größen gilt. Wie auch sonst in bekannten Stellen, die nicht immer wieder von neuem abgeschrieben zu werden brauchen, dem *χρόνος πρώτος* der Metrik in der Orchestik das *σχῆμα* gegenübergesetzt wird (die Bewegungen der Arme und des Leibes dürfen wir billigerweise außer Acht lassen). Völlig übereinstimmend mit Aristoxenos sagt auch Plutarch, *quaest. conviv. IX, 15*: *ἡ γὰρ ὄρχησις ἐκ τε κινήσεων καὶ σχέσεων συνέστηκεν, ὡς τὸ μέλος ἐκ τῶν φθόγγων καὶ τῶν διαστημάτων. ἐνταῦθα δὲ αἱ μοναὶ πέρατα τῶν κινήσεών εἰσι. φορὰς μὲν οὖν τὰς κινήσεις ὀνομάζουσι, σχήματα δὲ σχέσεις καὶ διαθέσεις, εἰς ἃς φερόμεναι τελευτῶσιν αἱ κινήσεις.* Wir werden demnach mit aller Bestimmtheit behaupten können, daß Buchholtz irrt, wenn er selbst Jamben und Trochäen so misst, daß die Kürzen auf die Hebung des Fußes, die Längen auf das Niedersetzen fallen; denn so haben ja eben die Kürzen keine *ἡρημία*. Verführt aber ist er zu dieser Annahme durch die vorgefasste Meinung, die Anapäste begleiteten den Marsch so, daß der schwache Taktteil auf das Heben des Fußes, der

<sup>1)</sup> Es ist der seltene Fünfvierteltakt, z. B. von Chopin im Larghetto der C-moll-Sonate angewandt.

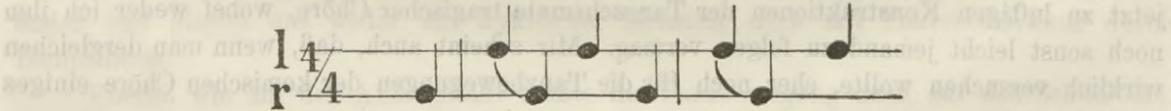
starke auf das Aufsetzen, die *βάσις*, wie er sagt, komme. Er beruft sich dafür auf Boeckh und O. Müller. Aber O. Müller sagt gerade im Gegenteil von diesem Metrum völlig zutreffend (zu den Eumeniden S. 87): „Die Arsis folgt wohl deswegen auf die Thesis, weil nach dem natürlichen Gesetze des menschlichen Ganges der stärkere Fuß beim Anschreiten stehen bleibt, um den Körper fortzuschwingen, und erst wenn diesem der Schwung gegeben ist, nachtritt, und um so schwerer und kräftiger nachtritt, je mehr der Körper von ihm vorzugsweise getragen zu werden gewohnt ist.“ Also die rechte Hand trug beim kriegerischen Marsche die Lanze und hatte den Stoß zu führen; begann der Marsch, so trat der linke Fuß an und brachte den Körper in Schwung, der rechte setzte sich dann fest auf. Das ergibt, wenn die obere Linie den linken Fuß bedeutet, die untere den rechten und die Bewegung von links nach rechts angenommen wird, folgendes Bild für 1 Dimetron:



Auf jedes Metron kamen also 4 Schritte oder 2 passus, nicht, wie Buchholtz annimmt, 2 Schritte oder 1 passus, und auf das Dimetron 8 Schritte oder 4 passus. Und das ist auch das Natürliche; sonst geht ja der Gesang viel zu schnell. Wenn unsre Soldaten z. B. zu ihrem Liede: „Ein Fähnrich zog zu Felde“, marschieren, so geht es so:

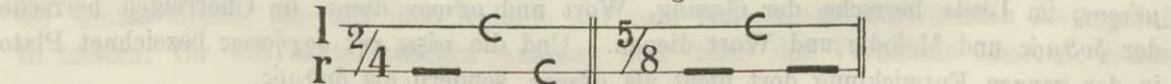


Und wandert man nach: „O Straßburg, o Straßburg“, so geht es:



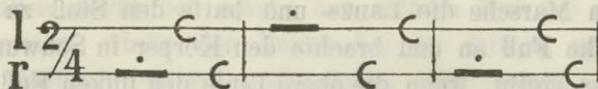
Der Ausdruck *βάσις* geht auf die Art, wie der Takt markiert, nicht wie marschiert wurde. Und dem Einwande, daß es doch näher gelegen hätte, einen passus als Metron zu wählen, werden wir damit begegnen, daß es eben natürlicher sein muß, zwei Doppelschritte durch stärkere Betonung des einen zu einer rhythmischen Einheit zu verbinden, da noch immer jeder Marsch so verfährt.

Auch Buchholtz konnte sich dem, was O. Müller treffend das natürliche Gesetz der menschlichen Bewegung nannte, nicht verschließen. Wenn nach Daktylen getanzt wurde, dann, meint er, wurden die Kürzen, weil man sogleich mit vollem Fuße zuerst auf dem Platze auftreten mußte, mit zwei Kurzschritten getreten, und ebenso findet er sich gedrängt, die Kürze im Kretikus auf einen Kurzschrift zu legen:

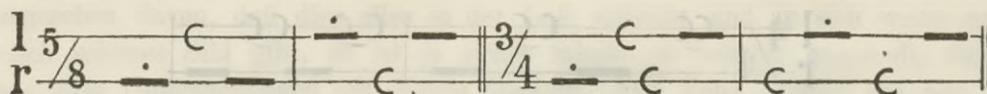


Aber die Folge ist eine solche Durchkreuzung der beiden Prinzipien und eine solche Verwirrung, daß er z. B. annimmt, der Trochäus sei freilich im allgemeinen mit nur einem Niedersetzen und Aufheben des Fußes geschritten, aber in den Dactylo-Epitriten die Länge mit einem vollen und die Kürze mit einem Halbschritt.

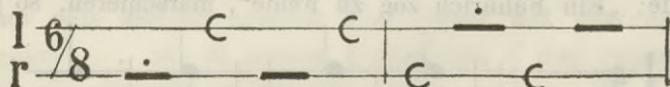
Ch. Kirchhoff ist ihm in der Erkenntnis der einfachen Grundlagen bei weitem überlegen. Er fasst die Tanzschritte für alle Metra richtig auf. Die Längen fallen auf einen Ganzschritt und volles Niedersetzen des ganzen Fußes, die Kürzen auf einen Halbschritt mit nur leichtem Aufsetzen des Ballens. Ja, er erkennt auch die für die Rhythmik der ganzen Tanzkunst so wichtige Erscheinung, daß durch mannigfaltige Mittel das Schwerkraft des Körpers von dem einen Fuß auf den andern verlegt wird. Das stellt sich am einfachsten bei den Tanzdactylen dar:



Aber viel deutlicher tritt diese schwebende oder schaukelnde Bewegung bei den Kretikern und Choriamben hervor:



Auch das bringt er schon vor, wenn auch nicht in seiner systematischen Abhandlung doch nachträglich bei Gelegenheit, daß sich durch dies Schweben der anmutige Reiz des Glykoneus enthüllt:



Während er nun soweit denselben Weg verfolgt hat, den auch ich in den oben-erwähnten Abhandlungen, ohne von seinem Vorgange zu wissen, einschlug, wendet er sich jetzt zu luftigen Konstruktionen der Tanzschemata tragischer Chöre, wobei weder ich ihm noch sonst leicht jemand zu folgen vermag. Mir scheint auch, daß, wenn man dergleichen wirklich versuchen wollte, eher noch für die Tanzbewegungen der komischen Chöre einiges zu finden wäre.

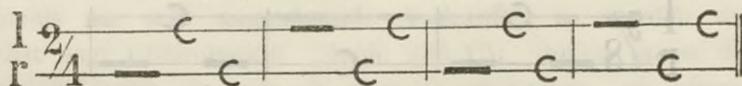
Plato sagt Leg. II, 654 A von den Musen, Apollon und Dionysos, *τούτους εἶναι καὶ τοὺς δεδωκότας τὴν ἔνρῳθμον καὶ ἑναρμόνιον αἴσθησιν μεθ' ἡδονῆς, ἣ δὴ κινεῖν τε ἡμᾶς καὶ χορηγεῖν ἡμᾶς τούτους, φῶδαίς τε καὶ ὀρχήσεσιν ἀλλήλοις ξυνείροντας, χοροὺς τε ὀνομακίναι.* Und 665 A: *τῇ δὲ τῆς κινήσεως τάξει ἑνθμός ὄνομα εἶη, τῇ δ' αὖ τῆς φωνῆς, τοῦ τε ὀξέος ἄμα καὶ βαρέος συγκεραννυμένων, ἁρμονία ὄνομα προσαγορεύοιτο, χορεία δὲ τὸ ξυναμφότερον κληθεῖη.* Im bloß gesprochenen Verse herrsche das Wort, und der *ἑνθμός* diene als *μέτρον*, im Liede herrsche der Gesang, Wort und *μέτρον* diene, im Chorreigen herrsche der *ἑνθμός* und Melodie und Wort dienen. Und die *τάξις τῆς ὀρχήσεως* bezeichnet Plato in der ganzen Entwicklung dort nicht als *μέτρον*, sondern als *ἑνθμός*.

Daß uns von den *ἑνθμοί* des Tanzes so geringe Kunde überkommen ist, kann uns nicht befremden. Auch heutzutage lernen wir die *Μετρα* in den Schulen kennen, die Musik erfreut sich allgemeiner Teilnahme und auch ihre Theorie wird in vielen und verbreiteten Büchern gelehrt; aber die Tanzkunst übermitteln der Tanzmeister, und über

ihre Theorie herrscht Schweigen. Wollte man ihre Grundlagen etwa durch Vortanzen klar machen, so erschiene das komisch.

Der Tanz ist zuerst auf Lesbos und auf Kreta als musische Kunst zu Ehren und zu Einfluß auf die Kunstdichtung gekommen. Die Anfänge sind uns verhüllt; die Gestalten des Alkman aus Sardes und des Thaletas aus Gortyn treten schon in helleres Licht. Lassen wir aber das Geschichtliche eine spätere Sorge sein, und versuchen wir zunächst, der Sache selbst näher zu kommen.

1. Die äolischen Daktylen haben einen freien Anfangstakt. Westphal II S. 355 sagt, dieser sei eine durch das kyklische Maß hervorgerufene Eigentümlichkeit, da der kyklische Daktylus in seiner rhythmischen Geltung dem Trochäus gleichstehe; und trete an Stelle des Trochäus ein Jambus oder gar Pyrrhichius auf, so erkläre sich dies durch den stärkeren Ictus, der auf der *ῥέσις* des 1. Taktes als der Haupt-*ῥέσις* der ganzen Reihe ruhe. Nehmen wir jedoch an, Daktylen werden getanzt:



so ergibt sich nach der oben angeführten treffenden Bemerkung von O. Müller, daß ganz natürlich die erste Länge noch nicht mit dem Schwunge des Körpers getreten werden kann, wie die folgenden, daß beim Beginne des Rhythmos ja der ganze Fuß noch steht und daß, wenn er nicht besonders auf das erste *σῆμα* aufgehoben und niedergesetzt wird, was nicht das Natürliche ist, der erste Takt sich von selbst auf ein zweifaches statt auf ein dreifaches Aufsetzen des Fußes zurückgeführt sehen wird. Wir werden also die besondere Behandlung des ersten Fußes in der Sache selbst ganz natürlich begründet finden und plagen uns weder mit kyklischer Messung noch mit Taktverstärkung durch Hauptthesis.

Ebenso wie auf den Anfangstakt mußte die Tanzbewegung auch auf den Schlußtakt, wenn dieser die Form —○○ hat, einwirken. Die Bewegung, der Schwung des Körpers kommt plötzlich zum Stillstande. Was also geschieht? Die letzte Kürze wird mit Fermate behandelt und kann eine Länge sein. Ja auch bei der katalektischen Schlußform ist der Stoß auf die letzte Silbe noch hart. Hier greift nun eine sehr bedeutsame Freiheit ein: wie das Parthenion Alkmans zeigt, kann in der Reihe —○○—○○—○○— eine *ὑπερθεσις* der vorletzten kurzen Silbe eintreten: —○○—○○—○—○. Es wird wohl Alkman seinen Grund gehabt haben, die einen Strophen auf —○○—, die andern auf —○○— ausgehen zu lassen; vielleicht, daß bei —○○— dieselben Tänzer sogleich weiter-tanzten, beim Schlusse —○○— zum Stillstehen kamen. Die anapästischen Reihen wurden, wenn nach ihnen nicht marschiert, sondern getanzt wurde, ebenso behandelt, nur daß hier der Anlass fortfiel, den mit dem Anlaufe auf zwei Halbschritte beginnenden Anfangsfuß zu ändern; für den akatalektischen Ausgang aber blieb das Verhältnis dasselbe; neben —○○—○○—○○—○○— auch —○○—○○—○○—○○—<sup>1)</sup>

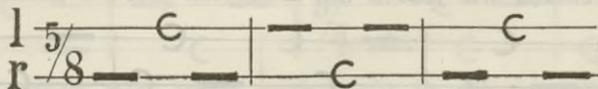
Sicheres über die Verwendung beider Formen können wir freilich nicht wissen.

<sup>1)</sup> Vielleicht stammt daher der Name *ὑπερθευικός* für —○○. Schol. B. zu Heph. C. 301: ἀμφί-βραχυς . . . ὁ καὶ ὑπερθευικός, οὗ ὑπερθευμένην ἔχει τὴν βραχεῖαν.

Aber das ist klar, daß so sich die Entstehung der logaödischen Daktylen völlig aufhellt, von denen Hephästion VII, 8 sagt: ἔστι δὲ τινα καὶ λογαοιδικὰ καλούμενα δακτυλικά, ἅπερ ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις χώραις δακτύλους ἔχει, τηλενταίαν δὲ τροχαϊκὴν συζυγίαν. ἔστι δὲ αὐτῶν ἐπισημώτατα τό τε πρὸς δύο δακτύλους ἔχον τροχαϊκὴν συζυγίαν, καλούμενον δὲ Ἀλκαϊκὸν δεκασύλλαβον „καὶ ως ἐπ' ἔσχαταιῶσιν οἴκεις“, καὶ τὸ πρὸς τρισὶ κιλ. Daß aber diese λογαοιδικά mit den äolischen Daktylen in naher Beziehung stehen, beweist Aristides de mus. 52, der diese als Logaöden bezeichnet: τινὲς δὲ καὶ ταῖς πρώταις μόναις ἀμείβοντες, τὸν δάκτυλον καὶ τοὺς ἀνισοχρόνους αὐτῶ τῶν δισσυλλάβων τιθέντες ποιοῦσι τὰ καλούμενα λογαοιδικά.<sup>1)</sup>

2. Der Dochmius. Ich schicke eine kurze Bemerkung über das kretische Maß voraus, auf das wir nachher noch zurückkommen werden.

Wie oben gesagt, hat bereits Buchholtz die Tanzbewegung bei den Kretikern richtig erschlossen:



Wir verweisen auf seine Ausführungen über die Verwendung bei den Gymnopaïdien nach Athenäus 14, 30. Die Knaben tanzten „κινούντες ἐρρύθμους τοὺς πόδας.“ Die Erfindung dieses Tanzschrittes ist gewiß nichts Künstliches, ist auch gar nichts Außerordentliches. Wir kennen ihn ja auch; denn wer ist nicht als Junge im Kiebitzschritte gelaufen? Er war nur ruhiger und feierlicher bei den Griechen. Mir scheint es deshalb ein überflüssiges Bemühen zu sein, das fünfzeitige Metron wie v. Wilamowitz, Aesch. Orestie II, 265, aus dem sechszeitigen herzuleiten. Es ist ja keine Erfindung der Metriker, sondern fand sich von selbst im Volksleben ein, seit alten Zeiten, und wurde dann nur für die höhere Kunst aufgegriffen und nutzbar gemacht, wohl zuerst für sich allein, wie in den Gymnopädiën und, wie wir jetzt ja aus unmittelbarer Kenntnis wissen, für die Delphischen Prozessionen<sup>2)</sup>, dann auch in kunstreicherer Verbindung mit den übrigen Rhythmen, die zum Bestande der Orchestik und Kunstdichtung gehörten.

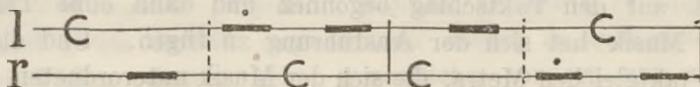
Für ebenfalls uralt halte ich den dochmischen Rhythmus. Es wird ganz offenbar nach ihm geschritten: der Chor der geängstigten Jungfrauen in den Septem zieht nach ihm ein, Oidipus nach seiner Blendung tritt mit ihm aus dem Palast, u. s. w. Es ist bezeichnend, daß es das einzige Maß ist, für das Christ (Metr.<sup>2</sup> 435) sich die Anregungen, die Buchholtz gegeben hatte, zu nutze zu machen versucht; freilich mit unglücklichem Erfolge. Er sagt: „Ich denke mir die orchestische Bewegung so, daß der Tänzer bei der zweiten Kürze oder ersten Länge den linken Fuß leicht vorsetzte, bei der folgenden Kürze sodann den rechten Fuß hob, um ihn bei der Schlußlänge nach vorn niederzusetzen.“ Wir wissen aber, daß jedes σχῆμα eine ἡρεμία verlangt und daß die κίνησις nicht durch eine Silbe ausgedrückt war.

<sup>1)</sup> Mir scheint die von Christ M.<sup>2</sup> 221 gegebene Herleitung des Namens λογαοιδικά die einleuchtendste zu sein. Er stellt ihn zu ἀνλωδός, κινωλωδός u. ä. und versteht: Gesang der Worte ohne Begleitung eines Musikinstruments, also was wir Gesang a capella nennen. Auch unsere Reigen pflegen nach Gesang a capella geschritten zu werden.

<sup>2)</sup> Vgl. die Ausführungen von O. Crusius, die Delphischen Hymnen S. 52 f. und 127 ff.

Soviel jedoch ist jedenfalls richtig, es muß eine schmerzvolle, zum Ausdruck leidenschaftlicher Ausbrüche geeignete Bewegung sein. Es scheint mir ziemlich sicher, daß sie ihre uralte Ausbildung in der Totenklage und in dem Geleite der Klagefrauen erhalten hat. Der Dochmius erscheint nicht als ein Werdendes, sondern als ein Fertiges in der kunstmäßigen Literatur zusammen mit den Klageanapästasen und wird überall von der Überlieferung als ein Gebilde für sich behandelt.<sup>1)</sup>

Er muß in seiner einfachsten Form  $\cup - - \cup -$  folgendermaßen geschritten sein:



Das Charakteristische ist der Stoß, den der Rhythmus von der zweiten Silbe, einer zwei-zeitigen Länge, ohne dazwischentretende Kürze, auf die dritte, abermals eine Länge, erhält.

Wenn Christ M.<sup>2</sup> 133 sagt: „Die alten Metriker geben über den rhythmischen Wert des Dochmius nur sehr ungenügende Auskunft“, so werden wir das bestreiten müssen. Zunächst sagt Choiroboskos (Heph. 239 C): *ἴστέον, ὅτι τὸ δοχμιακὸν σύγκειται ἐξ ἀντισπάσιον καὶ συλλαβῆς, ὡς πρὸς τὸν μετρικὸν χαρακτῆρα. οἱ μὲντοι ἑρθμικοὶ τὸ πᾶν μέτρον ὡς μίαν συζυγίαν λαμβάνοντες δοχμιακὸν ὀνομάζουσι διὰ τὴν τοιαύτην αἰτίαν.* Nun sagt er, der Jambus, Paion, der Epitrit hießen ὀρθοί, weil der gute Taktteil den schlechten immer nur um 1 χρ. πρώτος übersteige, eine Begründung, die sehr äußerlich erscheint; dann aber fährt er, in der Sache klar unterrichtend, fort: *ἐν δὲ τῷ δοχμίῳ εὐρίσκειται ἡ διαίρεσις τριᾶς πρὸς πεντάδα, οὐκέτι ὀρθή. οὗτος οὖν ὁ ἑρθμὸς οὐκ ἠδύνατο ὀρθὸς καλεῖσθαι, ἐπεὶ δνάδι πλεονεκειῖται. ἐκλήθη οὖν δόχμιος κτλ.*

Diese Auffassung der Rhythmiker wird nun aufs erwünschteste durch die rhythmischen Punkte des Papyrus-Fragments mit den Dochmien aus dem Orestes des Euripides bestätigt. Hier hat man es vor Augen, daß  $\cup - - \cup -$  durch die Punktierung in 3 und 5 χρ. προ- geteilt ist<sup>2)</sup>; wobei freilich die Bedeutung der Stellung der Punkte, des einen oben in der Reihe neben dem ersten Notenzeichen, des andern über dem ersten Notenzeichen noch genauerer Bestimmung bedarf<sup>3)</sup>. Nur soviel scheint sicher zu sein, daß der Punkt über dem Zeichen den starken Taktteil einführt, was gegen die Ansicht, die Fr. Blaß vertrat, daß der rhythmische Punkt den schwachen Taktteil anzeige, bedenklich machen muß. Vor allem wichtig aber ist weiter das vortreffliche Scholion zu Aesch. Sept. 128, das sich offenbar auf 131 ἰχθυβόλω μαχανᾷ, Ποσειδᾶν bezieht. Es heißt: *καὶ ταῦτα δὲ*

<sup>1)</sup> Ich muss auch sagen, dass O. Schröders neuester Versuch, die Dochmien aus den Asklepiadeen abzuleiten (Philol. LXIV, S. 493 und jetzt in seinem Buche „Vorarbeiten zur griech. Versgeschichte“ S. 121), mir verfehlt erscheint. Warum nicht ebenso gut oder schlecht die Asklepiadeen aus den Dochmien? Überhaupt komme ich bei solchen Wendungen wie: „die unverkennbare Tendenz, die Fuge der Metra zu verkitten und so die Einheitlichkeit des vierhebigen ποῦς zu markieren“, nicht recht mit. Ich bezweifle auch, dass mit Umnennungen wie „der glykonische Trimeter war geworden zu einem doppelten Dreiviertelglykoneion“, „ein einzelner Dodrans“ u. ä. etwas gewonnen ist.

<sup>2)</sup> Wenn O. Schröder a. O. sagt: „Die papierne Analyse werden wir kurz ablehnen, bleibt die Achtzeitigkeit“, so wird er wohl den Begriff des Papiernen zu weit ausdehnen.

<sup>3)</sup> Vielleicht darf man die Vermutung wagen, dass durch einen Punkt in der Reihe durchgehends in den Partituren der Beginn eines neuen Kolons angezeigt wurde; danach hätte dann Aristophanes v. B. die Absetzung der Kola vornehmen können.

*δογμακά ἐστιν καὶ ἴσα, εἴαν τις αὐτὰ ὀκτιάσημος βαίῃη . κυρίως δὲ εἶπον βαίῃη . ὁρθμοὶ γὰρ εἰσι . βαίνονται δὲ οἱ ὁρθμοὶ, διαιρεῖται δὲ τὰ μέτρα, οὐχὶ βαίνεται.*

Zunächst tritt klar hervor, daß der Dochmius ein Rhythmus ist und daß er als solcher nur mit einem Taktschlage bezeichnet wird, der natürlich auf die beginnende Silbe fällt, unbekümmert darum, daß es eine Kürze ist, und ohne zu bedeuten, daß sie einen Hauptton erhalten soll. Der *ὁρθμός* wird getanzt wie in unsern Contretänzen und Quadrillen etwa ein *Balancez*, *Tour-de-main* oder dergl., als eine Tanzfigur, die als solche kommandiert, d. h. auf den Taktschlag begonnen und dann ohne Taktierung zu Ende geführt wird; die Musik hat sich der Ausführung zu fügen. Und diese Tanzweise, im Gegensatze zu den taktgleichen *Metra*, die sich der Musik unterordneten, war den Griechen völlig geläufig; sie sprechen davon stets als von etwas selbstverständlichem, wie z. B. Plato im *Gorgias* 502 C: *εἴ τις περιέλτοι τῆς ποιήσεως πάσης τό τε μέλος καὶ τὸν ὁρθμόν καὶ τὸ μέτρον, ἄλλο τι ἢ λόγοι γίνονται τὸ λειπόμενον*; und so ähnlich oft.

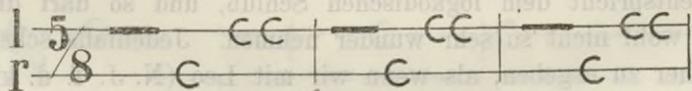
Das Wesentliche ferner zunächst wenigstens für diesen *ὁρθμός* ist sein Umfang; er ist *ὀκτιάσημος*; und wenn sich die Orchestiker auch zumeist an die überlieferte Form  $\cup - - \cup -$  mit ihren Auflösungen und *χρόνοι ἄλογοι* halten, so ist es ihnen doch auch nicht verwehrt, nach Umständen Ausweichungen in der Anordnung der 8 *χρόνοι πρώτοι* einzuführen, wie Aischylos an unsrer Stelle einmal  $- \cup | \cup - - |$ , das andere Mal  $\cup - | \cup - -$  geordnet hat und wie er z. B. Pers. 975  $\cup - | \cup - - | \cup \cup | \cup \cup -$  mit Klageanapästern verbindet. So tritt uns hier zum ersten Male und sehr markant das Wesen des Polyschematismus entgegen. Diese Nebenbildungen werden natürlich das Wesentliche der Grundform nicht aufgeben, wie hier in unsern beiden *ὁρθμοί* das Verhältnis 3 : 5 und das harte Zusammenstoßen der beiden Längen, jetzt am Schlusse, festgehalten ist. Aber auch wesentlich verschiedene Bildungen gleichen Umfanges werden sich als verwandt zu ihnen gesellen können. So hat ja auch der anapästische Monometer  $\cup \cup - \cup \cup -$  ebenfalls 8 *χρ. πρ.*; auch er begleitet das Vorwärtsschreiten, ist also bei Trauermärschen und Bestattungen sehr geeignet, die leidenschaftliche Wildheit der dochmischen Vorwärtsbewegung mildernd zu unterbrechen und Zwischenzeiten der Beruhigung zu gewähren. So erscheint er ja in den Klageanapästern sehr häufig mit Dochmien gemischt. Bezeichnet wird auch er nur mit einem rhythmischen Punkte gewesen sein:  $\dot{\cup} \cup - \cup \cup -$ <sup>1)</sup>.

Wir könnten nun weiter auf die Erweiterungen des Dochmius durch Wiederholungen des dreizeitigen oder des fünfzeitigen Teils eingehen, durch die die Formen  $\cup -$ ,  $\cup - - \cup -$  und  $\cup - - \cup -$ ,  $- \cup -$  entstehen; indes halten wir uns hier zunächst nur an die Hauptsachen und stellen vor allem die Frage: Haben denn die Rhythmiker selber, wenn wir uns auch der Versuche der Metriker überhoben erachten, diesen *ὁρθμός* nicht gegliedert? Was hat der Tanzmeister seinen Tänzern gesagt und gezeigt, damit sie genau auffassten und ausführten, was sie sollten? Wir werden darauf zu antworten haben: er hat ihnen den *ὁρθμός* beschrieben, indem er ihnen, ohne Rücksicht auf das Gleichmaß des Taktes, die Teile nannte oder zeigte, aus denen sie ihn zusammensetzen sollten. So konnte er

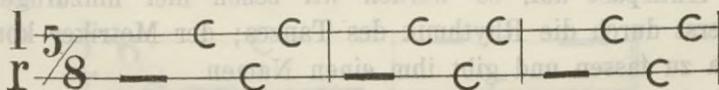
<sup>1)</sup> Wenn man nicht nach dem Orestesfragment gerade diesen Punkt in die Linie zu setzen hat:  $\cup \dot{\cup} - \cup \cup -$ . Bemerkenswert ist, dass Euripides dort in den Dochmien 9 und 10 die Gruppierung  $\cup - - | \cup - | \cup - | - \cup -$  also 5, 3; 3, 5 vorgenommen zu haben scheint.

er ihnen den Dochmius z. B. in einen Jambus und einen Kretikus, oder in einen Baccheios und Jambus zerlegen; er hat ihn aber wahrscheinlich in 3 Stücke, einen Jambus, einen Trochäus und einen Pyrrhichios zerlegt. Nehmen wir es vorläufig so an; der Grund wird sich später zeigen. Diese Folge  $\cup -$ ,  $- \cup$ ,  $\cup \cup$  hieß eine *περίοδος*, wir dürfen wohl im Gegensatze zu der Anwendung desselben Wortes für anapästische und ähnliche Systeme, also systematische *περίοδοι*, sagen: eine rhythmische *περίοδος*. Im Schol. A zu Heph. S. 168 C heißt es: *τῶν γὰρ μέτρων τὰ μὲν ὑπὸ ποδός, τὰ δὲ ὑπὸ συζυγίας, ὡς τὰ ἰαμβικά καὶ τὰ ὁμοια, τὰ δὲ ὑπὸ περιόδου μετρεῖται · περίοδος δὲ ἔστω ἢ ἐκ διαφόρων ποδῶν ἐν τῷ σίχῳ σύνθεσις.* Und gleich darauf: *περίοδος ἐστὶ ποδική ἐν τρισὶ ποσὶ καταρίθμησις*, wo die Zahl von drei Füßen offenbar keine wesentliche, sondern nur eine aus der überwiegenden Mehrzahl der Fälle abgeleitete praktische Bestimmung ist.

Von den Päonen sagt Aristoteles Rhet. III, 8, wo er von den Versfüßen spricht, *οἱ μὲν ἄλλοι μετρικοί, ὁ δὲ παιᾶν οὐκ ἔστι μέτρον.* Wegen der Vielgestaltigkeit nicht, meint G. Hermann El. d. m. 193. Wir jedoch schließen: sie sind also *ῥυθμοί* und wurden als solche von den Rhythmikern zerlegt. Nun wird die Pyrrhiche als der Waffentanz der Jünglinge bezeichnet, während die Knaben in den Gymnopädien ohne Waffen tanzten<sup>1)</sup>, und zwar in einem sanfteren (*κατὰ τὸ ἀπαλόν*) Rhythmus, dem Kretiker, wie wir oben annahmen. Nun wird ausdrücklich und übereinstimmend gelehrt, daß der Pyrrhichios  $\cup \cup$  als Versfuß nicht gebraucht worden ist. Aristoxenos, *rhyth. el. p. 302* sagt kurz und bündig: *τῶν ποδῶν ἐλάχιστοι μὲν εἰσιν οἱ ἐν τῷ τρισήμῳ μεγέθει · τὸ γὰρ δίσημον μέγεθος παντελῶς ἂν ἔχοι πυκνήν τὴν ποδικήν σημασίαν.* Hätte also der Fuß nur die Namen *ἡμερών* und *δίβραχης*, so würde man ihn für eine späte Fiktion der Metriker halten; der Name *πυρρίχιος* aber weist auf alten Gebrauch und Namen. Wir werden also zu der Annahme geführt, er habe den Rhythmikern bei der Zerlegung des Päon in drei Teile  $-$ ,  $\cup$ ,  $\cup \cup$  gedient. Dazu stimmt, daß berichtet wird, gerade diese Doppelkürze sei für die *πυρρίχη* charakteristisch gewesen, weil man bei ihr je zweimal kurz mit den erzgeschienten Knien an den ehernen Schild stieß (so Ch. Kirchhoff a. O. I, S. 13; ich bin leider nicht in der Lage, die zitierten Stellen nachzuschlagen und seine Auffassung zu kontrollieren). Danach muß die Doppelkürze entweder von einem zweimaligen Aufsetzen des linken Fußes begleitet worden sein:



oder noch plausibler wäre die Bewegung, wenn bei diesen Kürzen mit den Füßen gewechselt und sie zugleich durch Anschläge mit dem Schwert an den Schild hervorgehoben wären:



Klar aber wird immerhin, warum wir oben die rhythmische Teilung des Dochmius in die 3 Stücke  $\cup -$ ,  $- \cup$ ,  $\cup \cup$  für wahrscheinlich hielten.

<sup>1)</sup> Aristoxenos bei Athenaeus: *ὡς οἱ παλαιοὶ, γυμναζόμενοι πρῶτον ἐν τῇ γυμνοπαιδικῇ, εἰς τὴν πυρρίχην ἐχώρουν πρὸ τοῦ εἰσιέναι εἰς τὸ θέατρον.* Vgl. Buchholtz, a. O. S. 62 f.

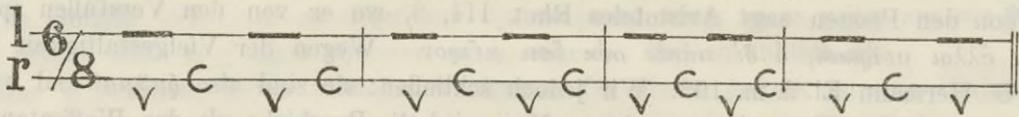
3. Trochäen und Jamben. In der Eirene des Aristophanes tanzt der Chor 322 ff. in ausgelassener Freude. Trygaios schilt, sie sollen aufhören; da sagt der Chor 331 f.

XO. *τοιιογὶ νῆ τὸν Δία  
τὸ σκέλος δῖψαντες ἤδη λήγομεν τὸ δεξιόν.*

Und nachher 333

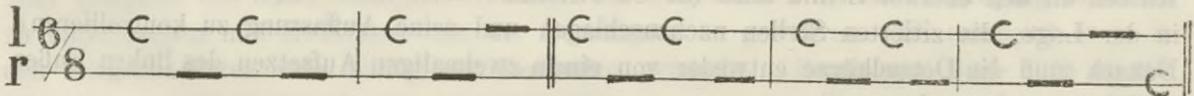
XO. *ἀλλὰ καὶ τὰριστερόν τοι μοῦσ' ἀναγκαίως ἔχον .  
ἤδομαι γὰρ καὶ γέγηθα καὶ πέπορδα καὶ γελῶ κτλ.*

Also sie tanzen nach trochäischen Tetrametern und werfen, offenbar wie beim Cancan, das erste Mal das rechte, das zweite Mal das linke Bein in die Höhe. Das ergibt, da, wenn das eine Bein in die Höhe geschwungen wird, das andere fest stehen muß, folgendes Bild (das Zeichen V mag das Aufschwingen des Beines bedeuten):



Nachher wiederholte sich dieselbe Tour mit Wechsel der Füße. Die Cancanbewegungen gehören natürlich nur der Komödie an; daß die Tragödie sich begnügte, die Rhythmen ruhig und ohne Zutat auszudrücken, wird eine wesentliche Eigenschaft der ἐμμέλεια gewesen sein.

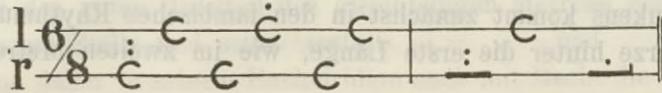
Es liegt in der Natur des iambischen und trochäischen Rhythmus, daß er die Tanzbewegungen an sich eintönig macht und nur durch die Mannigfaltigkeit des Reigens ausschmücken kann, sei es, daß man sich die Hände reichte und in die Runde tanzte, wie in der grande ronde des Contretanzes (Θεσμ. 954: ἄγ' ἐς κύκλον, χειρὶ σύναπτε χεῖρα), oder frei hintereinander in mannigfaltigsten Verschlingungen, wie es etwa in der Polonaise geschieht. Die Bewegung kam, falls es Jamben waren, ruhiger zum Stehen, wenn entweder der Schluß katalektisch gebildet war oder durch Hyperthesis der vorletzten Kürze umgebrochen wurde:



Die Erscheinung entspricht dem logaödischen Schluß, und so darf die Entstehung der hinkenden Jamben wohl nicht so sehr wunder nehmen. Jedenfalls scheint sich mir unsre Erklärung natürlicher zu ergeben, als wenn wir mit Leo (N. J. f. d. kl. A. 1902, 165 f.) die, rein metrisch betrachtet, ja freilich zutreffende Beschreibung geben: der Diambus wird durch einen Antispast vertreten. Und wenn Leo nicht mit Unrecht sagt, hier trete unzweifelhaft ein Antispast auf, so werden wir schon hier hinzufügen können: aber geschaffen ist er erst durch die Rhythmik des Tanzes; der Metriker kommt nach, sucht ihn in sein Schema zu fassen und gibt ihm einen Namen.

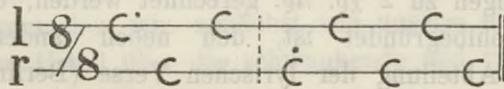
Es liegt auf der Hand, daß abgesehen von Reigentänzen, wie sie besonders der Komödie eigen und dort von systematischen Perioden, sogenannten Hypermetern, in iambischem oder trochäischem Rhythmus begleitet waren, die Eintönigkeit der Bewegung sich lästig fühlbar machte, zumal für die ἐμμέλεια, die auf die Mitwirkung von ausgelassenen Tanzsprüngen verzichtete.

Da ergab sich nun, um Wechsel und Charakter in die Tanzschritte zu bringen, zunächst das Mittel der Auflösungen. Denn wenn in dem troch. Dimeter ἴδετε πολυκραιεῖς ἀραι die Auflösungen auch in den Schritten ausgedrückt waren, so ergibt sich folgendes Schema:



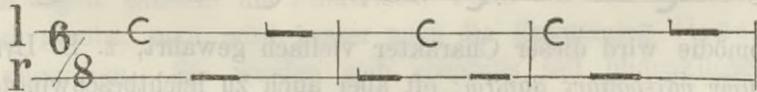
Die heftige Bewegung in den aufgelösten Füßen wechselt mit dem Hauptschlage auf den andern Fuß und belebt den Rhythmus durch den Gegensatz zu dem zweiten, ruhigeren Takte.

Es ist freilich nur nach Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß bei Auflösungen auch der Tanz die heftigere Bewegung mitmachte. Doch da sich die tragischen Dichter so häufig auf dies Mittel, den  $\frac{6}{8}$ -Takt zu beleben, beschränken, werden wir doch zu dieser Vorstellung neigen und dann auch den Auflösungen des Dochmius, wie sie in dem heftigsten Sturm der Leidenschaft und des Schmerzes auftreten, auch die hinstürzende und doch zerrissene Bewegung geben: νέφος ἐμὸν ἀπτόροπον.



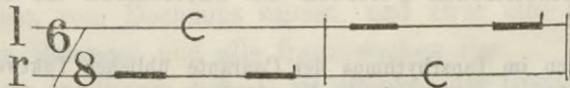
Als zweites Mittel, den Rhythmus zu beleben und dem Schritte Wechsel zu verschaffen, bot sich die Bindung der Kürze mit der Länge zu einer dreizeitigen Länge. Denn daß diese Bindungen stattfanden, wie Roßbach und Westphal gefunden haben und wie es neuerdings wieder durch die Seikilosinschrift und das Aristoxenosfragment von Oxyrhynchos bestätigt wird, steht fest. Es ist eine Erkenntnis, die durch Berücksichtigung und Anwendung der Gesetze der Musik gefunden ist, so wie wir jetzt versuchen, nach den Gesetzen des Tanzrhythmus, der bisher noch nicht herangezogen ist, noch weiter zu kommen.

Das Ethos ist offenbar das umgekehrte wie das der Auflösungen; denn schwer und schleppend geht der Rhythmos vorwärts in γυναικείαν ἀτολμον αἰχμάν



Eintönig aber ist auch so der Tanzschritt nicht mehr.<sup>1)</sup>

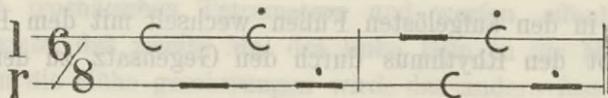
Ebenso ist es mit den Trochäen. πολλὰ μὲν γὰρ τρέφει geht so:



<sup>1)</sup> Abweichend von Westphal und Christ ist die Kürze mit der folgenden Länge gebunden, gemäss dem, was aus der Seikilos-Inschrift und aus dem Aristoxenos-Fragment von Oxyrhynchos, wo gelehrt wird, eine iambische Reihe könne auch, wengleich selten, — ◡ — anfangen, zu entnehmen ist. Auch Blass setzt die Zeichen so. Ich habe die Änderung auch in meine Schülersausgaben des Sophokles aufgenommen.

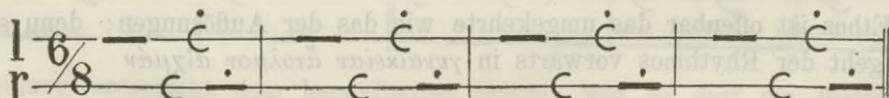
Der belebte Wechsel durch den Übergang der starken Taktteile und vollen Schritte vom rechten auf den linken Fuß fällt in die Augen. Es ist überflüssig, das ins Einzelne zu verfolgen.

4. Die Choriamben. Eine neue rhythmische Bewegung des Schwebens, des Wiegens oder Schwankens kommt zunächst in den iambischen Rhythmus durch die Hyperthesis der ersten Kürze hinter die erste Länge, wie im zweiten Metron des Verses *ἔρωσ ἀνίκατε μάχαν*



Nach dem ganzen Metron zu 6 χρόνοι πρώτοι betrachtet sind beide Takte aus 2 gleichen Hälften, das erste Mal aus  $\cup -$  und  $\cup -$ , das zweite Mal aus  $- \cup$  und  $\cup -$  zusammengesetzt.<sup>1)</sup> Aristides *περὶ μουσ.* W 38 nennt deshalb beide Taktformen *δάκτυλοι*, den ersten *δάκτυλος καὶ ἴαμβον*, den zweiten *δάκτυλος καὶ βακχεῖον ἰὸν ἀπὸ τροχαίου*. Aus dieser zutreffenden Benennung wie aus der Behandlung, den der Choriambus in der gesamten Metrik der Alten gefunden hat, geht unzweifelhaft hervor, daß die Kürzen als volle χρόνοι πρώτοι und die Längen zu 2 χρ. πρ. gerechnet werden, daß also der Widerspruch in der Überlieferung wohlbegründet ist, den neben andern auch ich in meinen Untersuchungen über die Abteilung der lyrischen Verse (Berlin 1879) gegen Westphals Versuch, die Choriamben und alle verwandten Metra durch Annahme von kyklischen Daktylen und Dehnungen der Längen unter das Gesetz musikalischer Taktgleichheit zu zwingen, erhoben habe. Nun aber sind wir auch positiv auf einen andern Weg geführt; in diesen Rhythmen mußten wir eben nicht musikalischen Gesetzen, sondern den durch die Orchestik gegebenen natürlichen Bedingungen nachgehen, um zu Anschauungen zu gelangen, die sich mit der antiken Lehre in Einklang befinden.

Der unsicher schaukelnde Charakter des Choriambus tritt deutlich an Stellen wie Oed. r. 483 hervor; es ist ein Tetrameter: *δεινὰ μὲν οὖν, δεινὰ ταρασσεί σοφὸς οἰωνοθέτας*



Auch in der Komödie wird dieser Charakter vielfach gewahrt, z. B. Lysist. 326: *ἀλλὰ φοβοῦμαι τόδε . μῶν ὑστερόπους βοηθῶ*; oft aber auch zu leichtbeschwingter Ausgelassenheit gewandt.

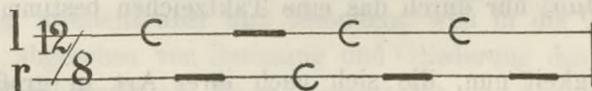
Indes für uns das Wesentliche ist, festzustellen, daß in solchen Versen ebenso wie in choriambischen hypermetrischen Perioden die Choriamben als Metra zu messen, diese

<sup>1)</sup> Man kann etwa den im Tanzrhythmus der Courante üblichen Taktwechsel vergleichen. Spitta, J. S. Bach II S. 639 zitiert Marpurg, Krit. Briefe über die Tonkunst: „Die eigentliche Taktart der Courante nach französischer Art, welche zwar zu dem schweren Dreizehntel gehöret, aber der äusserlichen Form der Metri nach an verschiedenen Örtern sehr vieles von dem Sechsviertel entlehnet. Der Unterschied ist nur, dass diese Sechsviertelpassagen im ordentlichen Dreiviertel gespielt werden müssen. Der seel. Herr Kapellmeister Bach hat genugsam ächte Muster von diesem eigentlichen Courantentakt hinterlassen.“ Gleich die Courante der ersten franz. Suite Bachs gibt mehrere Beispiele.

Reihen also nicht als *ζυθμοί* in dem Sinne wie die Dochmien anzusehen sind. Das hängt, wie es scheint, damit zusammen, daß die Haupttonsilbe in dem Diambus und dem Choriambus unverrückt auf derselben Stelle, auf der letzten Länge des Metrums liegen bleibt, oder lieber, nach der Auffassung des Diomedes und nach der Seikilos-Inschrift, der zweite Jambus, der den guten Takteil des gleichteiligen Metrums bildet, behält in beiden Formen desselben seine Stelle und seine Gestalt:  $\cup -$ ,  $\cup -$  und  $- \cup$ ,  $\cup -$ . Hephästion gibt dem Choriambus daher in seinem Encheiridion auch mit Recht die erste Stelle unter den 6zeitigen Metren. Dann läßt er den Antispast folgen, der eine Umstellung der zweiten Kürze  $\cup - - \cup$ , also eine Umsetzung des betonten Jambus voraussetzt und dem fortlaufenden Rhythmus dadurch weit mehr entfremdet wird. Dann erst läßt er die Jonici folgen. In der Tat stehen diese den iambischen und trochäischen Metren noch ferner, da sie nicht mehr im daktylischen Verhältnisse in zwei Hälften zu je 3  $\chi\rho.$   $\pi\rho.$  zerfallen, sondern im diplasischen zu 2 und 4  $\chi\rho.$   $\pi\rho.$

5. Die äolischen *ζυθμοί*. Wenn man aus dem unklaren Strome der Überlieferung, in dem die Begriffe *μέτρον* und *ζυθμός* herumwirbeln, klare Kenntnis schöpfen könnte, so wäre man schon längst zur Einigung gekommen. Verweisen wir also, indem wir, was die Überlieferung anbetrifft, kurz auf die Zusammenstellungen in den Metriken, z. B. bei Christ 86, und versuchen wir, zunächst von unserm neu gewonnenen Standpunkte aus einen Stützpunkt zum Urteil über die schwankende und vage Auskunft zu gewinnen, die uns überkommen ist.

Dem Wesen der Sache werden wir zunächst näher kommen, wenn wir beispielsweise einen iambischen Dimeter nicht nach den zwei Metra taktieren und teilen, sondern ihn als Einheit fassen und sagen, die Reihe  $\cup - \cup - \cup - \cup -$  hat 12  $\chi\rho.$   $\pi\rho.$ , ist *δωδεκάσημος*. Getanzt würde sie höchst eintönig sein; sie wird anmutig, ohne unsicher zu schwanken wie die metrischen Choriamben, wenn wir durch Hyperthesis der zweiten Länge vor die zweite Kürze folgendes Tanzschema herstellen:

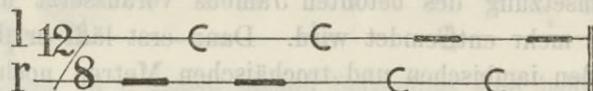


So, könnte man sagen, entsteht die Pindarische Form des Glykoneions: *ἀριστον μὲν ὕδωρ, ὁ δέ*. Doch ich glaube, man wird besser auch die Entstehung dieser Rhythmen nicht nachzuweisen versuchen. Sie werden sich ebenfalls seit undenklichen Zeiten, solange getanzt wurde und man Sinn für Anmut und Wechsel der Bewegung hatte, von selbst in ihrer Eigenart entwickelt haben und mit dem iambischen Dimeter nur in Verwandtschaft stehen, nicht aber von ihm ausgegangen sein. Denn es ist eben ein *ζυθμός*, eine Tour für sich, wie wir schon vom Dochmius sagten, und zwar eine sehr anmutige, weit zierlicher als das moderne Balancez und alle französischen Pas.

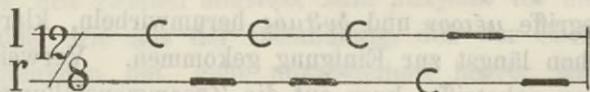
Das Wesentlichste in diesem *ζυθμός* ist offenbar der Übergang von einem Fuße auf den andern, der mit dem Choriambus geschieht. Daneben tritt Anfang und Schluß in den Schatten und hat zugleich durch erst noch zögernde Bewegung des Tanzschrittes, der noch nicht in Schwung ist, und dann ebenso, wo die Bewegung wieder zu hemmen ist, minder scharfe Ausprägung als der Choriamb. So kommt der Anfang zu den irrationalen

Zeiten  $\cup\cup$  und der Schluß, wengleich selten, zu der choliambischen Hyperthesis  $\cup\cup\cup$  statt  $\cup\cup$ . Bestimmend für den  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\varsigma$  blieb, daß er  $\delta\omega\delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\sigma\eta\mu\acute{o}\varsigma$  war und daß er durch den Choriambus den Wechsel der Körperlage in die Tanzschritte hineinbrachte; sonst aber bewegte er sich in dem gegebenen Zeitraum noch freier, als bisher gesagt; er verlegte den Choriambus auch an die erste und an die letzte Stelle.<sup>1)</sup>

Noch mannigfaltiger werden die Formen, wenn man vom iambischen Dimeter absieht und nur die Tanzenden im Auge behält. Da konnten sie auf dem einen Fuße trochäisch beginnen und auf dem andern iambisch fortfahren;



auch so taten sie den Forderungen des  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\varsigma$  genug. Oder sie fügten die Schritte folgendermaßen:



Wenn nun schon bei einem Umfange von 12  $\chi\rho. \pi\rho.$  gleich einem iambischen Dimeter die Zahl der möglichen Gestaltungen mit Einhaltung der Grundbedingungen groß war, so um so größer bei einem  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\varsigma$  von 18  $\chi\rho. \pi\rho.$  gleich einem iambischen Trimeter. Dazu kommen noch die katalektischen Formen, die aus zwei oder drei  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\iota$  zusammengesetzten  $\sigma\acute{\iota}\chi\omicron\iota$ ,  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\iota$  zu 9 und 15  $\chi\rho. \pi\rho.$  u. s. f. Kurz, es ergibt sich eine überreiche Fülle von Bildungen. In allen herrschte der Tanz, der von der Musik und dem gesungenen Worte verlangte, daß sie sich ihm unterordneten. Da die Bewegung ansetzte, zur Höhe stieg und abschwoll, so hielt sie nicht streng die Zeitmaße inne und glich durch leichtes Zögern und Beschleunigen, durch die  $\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$ , Ungleichheiten aus. Stets wurde, was uns immer wieder versichert wird, ein  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\varsigma$  nur durch das eine Taktzeichen bestimmt, das seinen Anfang angab.

Dieser Mannigfaltigkeit nun, die sich nach ihrer Art in großer Freiheit bewegte, traten die Theoretiker gegenüber und suchten sie in Regel und Gesetz zu fassen. Und das mußte auch bis zu einem gewissen Grade gelingen, da auch der  $\xi\nu\theta\mu\acute{o}\varsigma$ , wenn er auch elastischere Formen hatte als die Metrik, doch in letzter Linie demselben Grundgesetze aller rhythmischen Gestaltungen, dem Wohlverhältnisse in der Zeit, sich fügen mußte. Wenn also die alten Metriker mit ihren komplizierteren 6zeitigen Maßen  $\cup\cup\cup$ ,  $\cup\cup\cup\cup$ ,  $\cup\cup\cup\cup\cup$ ,  $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$  und ihren Nebenformen an diese Rhythmen herantraten, so taten sie etwas ganz Verständiges, wenn sie auch weder das eigentliche Wesen der Rhythmen damit ganz ausschöpfen noch unter sich zu einer völligen Einheit kommen

<sup>1)</sup> Nur insoweit berühren sich die Ausführungen von v. Wilamowitz in den Abhdlg. der Königl. Akad. zu Berlin 1904 mit der oben entwickelten Auffassung, als auch er dem Choriambus eine hervortretende Bedeutung beimisst; im übrigen aber scheint er mir mehr die vorhandenen Schwierigkeiten aufzuweisen, als zu überwinden. Der Knoten, an dessen Lösung so viel Mühe und Scharfsinn vergeblich gewendet ist, lässt sich überhaupt nicht lösen, sondern nur durchhauen, indem man anerkennt, dass der Tanzrhythmus und der musikalische Takt in einem gewissen Masse incommensurabel sind.

konnten. Denn man wird zum Beispiel ihrer Theorie entgegenhalten können, ihre Jonici seien gar keine richtigen Jonici, da sie weder die Betonung  $\cup\cup++$ ,  $++\cup\cup$  der echten hätten, noch das Verhältnis 2:4 bei ihnen gefühlt werde; und viel anders wird es mit den Choriamben und Antispasten auch nicht sein. Das sind alles keine wirklichen Metra; es sind nur konstruierte Versteile, abstrahierte Schemen. Aber es ist das, was sich nach den Umständen erreichen läßt. Und ich glaube, daß wir heutzutage auch nicht weiter kommen können und die Theorie der Alten annehmen müssen, einschließlich des Antispast. Daß sie sehr alt ist, weit älter als Heliodor, wie H. Weil sagt, scheint mir sicher. Ich glaube sogar, daß die griechische Rhythmik überhaupt nie eine bessere gehabt hat. Hat doch Aristoteles schon in dem Päon einen Rhythmus gesehen.

Formen des Glykoneus wie  $\epsilon\theta\upsilon\eta\ \theta\eta\rho\omega\tilde{\nu}\ \acute{\omicron}\nu\varsigma\ \acute{\omicron}\delta'\ \epsilon\chi\epsilon\iota$  beweisen, daß der mit dem Choriambus verbundene Wechseltritt der bestimmende und deshalb klar zu haltende Teil der rhythmischen Periode war; das andere wurde je nach dem Ethos der Stelle durch syllaba anceps und Auflösungen umgestaltet. Zusammengehalten aber wurde das Gebilde durch einen Hauptton, der jedoch schwerlich, wie bei den Metren, einen guten Taktteil in Gegensatz zu dem schwachen stellte, sondern, der Natur des Tanzes folgend, eher in einem An- und Abschwellen bestand, das in dem Choriambus seinen Höhepunkt fand.

Ich sagte vorher, die klassische Zeit werde schwerlich eine bessere Teilung der rhythmischen Periode gehabt haben. Wenn wir uns nämlich wieder die Einübung solcher Rhythmen durch den Orchestiker vorstellen, so wird er sie doch gewiß seinen Choreuten durch Einteilung faßbar gemacht haben. Da er seiner Methode nach an gleich lange Teile nicht gebunden war, z. B. auch zugleich nach Trochäen, Daktylen u. s. w. messen konnte, so mochten sich verschiedene Weisen zu teilen herausbilden und scheinen ja auch tatsächlich bestanden zu haben. Aber die beste war doch immer die nach den 6  $\chi\rho.\ \pi\rho.$ ; erstens weil sie sich mit eingemischten, streng metrischen Reihen verwandter Art am besten vertrug, zweitens aber und besonders, weil in der Tat den Choreuten wohl die 6zeitige Messung, abgesehen von Betonung und Gliederung des  $\chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\tilde{\xi}\acute{\alpha}\sigma\eta\mu\omicron\varsigma$ , beim Tanze mehr oder minder bewußt als Norm vorschwebte.

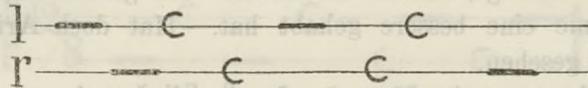
Das dürfen wir, glaube ich, daraus schließen, daß die äolischen Verse, als sie, losgelöst vom Tanze, in die Litteratur eingeführt wurden, dieser Messung Konzessionen machten. Denn der Sapphische Hendekasyllabus

$-\cup-\cup-\cup\cup-\cup-\cup$

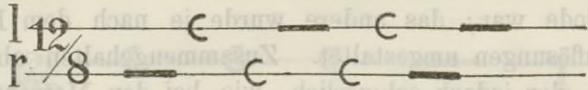
erkennt sie für den ersten  $\chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\tilde{\xi}\acute{\alpha}\sigma\eta\mu\omicron\varsigma$  dadurch an, daß er in der literarischen Verwendung die erste Kürze rein hält und die zweite als anceps gebraucht. Und entsprechend der Alkäische Hendekasyllabus ebenso. Wir werden also umgekehrt wie Westphal, der M<sup>2</sup> 729 von diesen  $\delta\upsilon\theta\mu\omicron\iota$  sagt: „Der weitere Fortschritt der Metrik bei den chorischen Lyrikern und Dramatikern läßt die Verlängerung der auf die erste  $\theta\acute{\epsilon}\sigma\iota\varsigma$  folgenden einsilbigen  $\acute{\alpha}\rho\sigma\iota\varsigma$  in allen Arten der gemischten Reihen zu,“ vielmehr sagen, der Beginn mit einem rein gehaltenen Ditrochäus ist das Spätere; er erschien, als der Tanz fortblieb. Sollen wir uns aber denken, daß wirklich nun nach sechszeitigen Takten skandiert wurde? Ich glaube nicht; den einheitlichen Gang, den ansteigenden und absteigenden Schwung wird

sich diese Gattung von Versen auch im literarischen Gebrauche bewahrt haben. Und so möchte ich auch Blaß in der Ansetzung eines Jonicus von der Form  $\cup \cup \cup$  in dem zweiten Gliede des Alkäischen Hendekasyllabus (nach einer Stelle des Augustin) nur eine eingeschränkte Richtigkeit zugestehen. Ich glaube eben, daß die *ἀγωγή* in diesen Versen von ihrem Ursprunge her auch weiter noch eine Rolle gespielt hat.

6. Das *προσοδιακόν* und *κατ' ἐνόπιον*. Das Scholion A zu Hephästion (S. 168 C) rechnet das *προσοδιακόν*  $\cup - \cup \cup - \cup \cup -$  unter die *περίοδοι*. Wir werden also sagen: *κατὰ περίοδον βαίνεται*.



Von der Umkehrung <sup>1)</sup>, dem *ἐνόπιος*, muß dasselbe gelten:



Hephästion nimmt im Anfange des XV. Kapitels an, der *Prosodiacus* stamme von Archilochos her:

*Ἐρασμονίδη Χαρίλαε, | χοῦμά τοι γελοῖον.*

Erst *οἱ μετ' αὐτόν* hätten ihm das später gültige Gepräge durch Ausschluß des Spondeus statt des Daktylos, durch Aufgabe der regelmäßigen *τομή* am Ende und Versetzung der letzten Silbe ins nächste Kolon gegeben. Ich glaube, wir haben gegen ihn einen ähnlichen Einwand zu erheben, wie gegen Westphal in betreff der lesbischen Hendekasyllaben. Nach den *προσοδιακοί* der chorischen Lyrik und des Dramas wurde getantzt, wie in uralter Zeit; Archilochos aber brauchte ein literarisches Maß und entnahm sein daktylisches Kolon deshalb der schon abgeleiteten, schon literarisch gewordenen Quelle, dem epischen Verse, dessen Hälfte nach der Cäsur im dritten Fuße es ist. Wir werden also sagen, wie die äolischen Tanzdaktylen älter sind als der epische Hexameter mit seinen Spondeen, so auch der *προσοδίακος* älter als das Archilochische Kolon.

Hephästion sagt nun von dem *προσοδιακόν* in dem angeführten Kapitel: *τὸ ἐξ ἰωνικῆς καὶ χοριαμβικῆς, τῆς ἰωνικῆς καὶ βραχεῖαν τὴν πρώτην δεχομένης*. Dies ist seine erste und eigentliche Erklärung; er fügt freilich noch eine zweite hinzu: *δύναται δὲ καὶ εἰς τρίτον ἀνάπαισιον διαιρεῖσθαι, εἰ ἀπὸ σπονδείου ἄρχοιτο* ( $--, \cup \cup -, \cup \cup -$ ).

Es ist das große Verdienst von Fr. Blaß, und in der Tat ein *καλόν*, daß er bereits in den N. Jahrb. f. kl. Phil. 1886 aus scharfsinnig kombinierten und erklärten Stellen bei Plato und Aristophanes die Übereinstimmung der Lehre Hephästions, die sich auch schon bei Heliodor findet, mit der rhythmischen Doktrin der klassischen Zeit feststellte.

<sup>1)</sup> Diese Umsetzung der Schlussilbe scheint mir für die griechische Rhythmik eine grössere Bedeutung zu haben, als angenommen wird. Sollte nicht in dem zweiten Beispiele des Aristoxenos-Fragments von Oxyrh., das Blaß ändern will, etwas Ähnliches vorliegen:

*φίλον Ὀρραῖσιν ἀγάπημα, θνατοῖσιν ἀνάπανμα μόχθων.*

Der im Anfange unvollständige Choriamb ergänzt sich im Schluss.

Nun durfte er sich mit Recht der Genugtuung freuen, daß die Gedichte des Bacchylides seine Aufstellungen aufs unzweideutigste bestätigten. Betrachten wir diese Teilung auch von unserem Standpunkte. Wir werden wieder sagen müssen: wenn auch die beiden Stücke  $\cup\text{---}\cup\cup$  und  $\text{---}\cup\cup\text{---}$  und beim *ἐνόπιλος*  $\text{---}\cup\cup\text{---}$  und  $\cup\cup\text{---}$  die Form und Gestalt von Jonici und Choriamben haben und immerhin deshalb so genannt werden konnten, so sind sie es doch nicht ihrem eigentlichen Wesen nach, da ihnen die Gliederung nach schweren und leichten Taktteilen fehlt, vielmehr der ganze *ῥυθμός* unter einen Hauptton fiel. Das Wesentliche ist, daß die beiden Teile je 6 *χα. πρώτοι* umfassen und zusammen doppelt so groß wie eine troch. Dipodie  $\text{---}\cup\text{---}\cup$  sind, daß also der *προσοδιακός* und der *ἐνόπιλος* zu den iambischen und trochäischen Epitriten im trochäischen Verhältnisse 2:1 stehen.

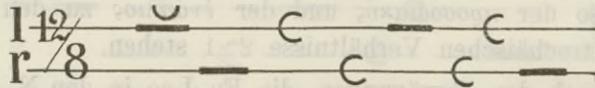
Wir können demnach den Erwägungen, die Fr. Leo in den N. Jahrb. f. kl. A. 1902, S. 159 ff. zu bedenken gibt, unsrerseits die Berechtigung nicht bestreiten. Es falle zunächst auf, sagt er, daß die Hebungen nicht aufgelöst und die Kürzen nicht kontrahiert werden; Auflösung und Kontraktion aber sei dem ionischen Maße von Natur eigen und nur in den Jonici der äolischen Dichter, d. h. in der silbenzählenden Metrik, ausgeschlossen. Wir werden darauf zu sagen haben: es sind eben keine richtigen Jonici, und Auflösungen und Kontraktionen sind ausgeschlossen, wie in allen äolischen Rhythmen, weil diese eben Tanzschritte markieren. Leo fährt fort: wenn man, um das Reinhalten der Längen und Kürzen zu erklären, Ursprung oder Ausbildung des Maßes in den Kreis der äolischen Technik verlegen wollte, so würde man durch die epitritischen Metra widerlegt werden, deren Hebungen die Auflösung zulassen. Hierauf, scheint mir, läßt sich zunächst entgegen, auch die äolischen Metra lassen Auflösungen von Längen zu, wo sich der Rhythmus nicht in dem entscheidenden Choriambus, sondern seinem Wesen nach iambisch oder trochäisch bewegt. Aber viel wichtiger scheint mir, daß kein Grund vorliegt, die Entstehung des *προσοδιακός* und *ἐνόπιλος* den Äoliern zuzuweisen. Sie scheint vielmehr zu den ersten Schöpfungen der griechischen Muse zu gehören.

Über die erste Entstehung der besonderen griechischen Rhythmik macht sich ja jeder gern seine Gedanken. Warum sollten wir es nicht auch wagen, mit dem Bescheiden, daß es vielleicht so gewesen sein könnte.

Wenn das festzustehen scheint, daß die überkommene indogermanische rhythmische Zeile aus zwei Hälften zu je 8 nur gezählten Silben bestand, unter denen 4 wechselnd durch Betonung hervorgehoben wurden, so lag für die Entwicklung der Schritt nahe, daß sich zuerst mit dem steigenden Gefühl für die Quantität und mit der scharfen Herausbildung der Quantitätsunterschiede bei den Griechen der trochäische und iambische Tetrameter bildete. Wenn nun aber diese Zeilen nicht mehr zu Reigen-Rundtänzen, sondern zu freien Einzeltänzen, in denen sich der Tänzer nicht mehr seitwärts, sondern vorwärts bewegte, benutzt werden sollten, so stellte sich die unerträgliche Eintönigkeit heraus, von der Eingangs bereits gesprochen wurde.

Nun sehen wir ja aber bei Alkman ganz unzweifelhaft, daß durch den Tanz die Hyperthesis  $\text{---}\cup\text{---}\cup$  in  $\text{---}\cup\cup\text{---}$  nahe gelegt wurde, wie es auch im Wesen des Tanzschrittes liegt, der nicht immer auf derselben Seite hängen kann. Wenn wir also bei

Alkman in den ersten Teilen der Strophen seines Parthenions Zeile um Zeile — ◡ — ◡ — ◡ —  
 ἔσσιν ὡς σιῶν τίσις variiert finden in ◡ — ◡ ◡ — ◡ — — ὁ δ' ὄλβιος, ὅστις εὐφρων, so würden  
 wir nur einen von Alkman selbst vorgemachten Schritt nachtun, wenn wir die zweite  
 Hälfte der zweiten Zeile — ◡ — — umsetzten in — ◡ ◡ —, was uns auf den Prosodiakos  
 ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — führt. Daß aber die erste Hälfte an erster Stelle eine anceps erhielt,  
 kann weiter nicht wunder nehmen. Die Bewegung begann erst, der Körper setzte sich  
 erst in Schwung, trat erst bei der zweiten Silbe fester auf. Das aber scheint mir klar,  
 in der Tat könnte so aus dem Einzeltanze der erste nationalgriechische, sehr anmutige  
 Tanzrhythmus



entstanden, so der griechische Schönheitssinn sein erstes zierliches Gebilde auf diesem  
 Kunstgebiete geschaffen haben, das dann einerseits in der Orchestik sich weiter entwickelte,  
 und seine Daktylen deshalb rein hielt, und das andererseits von der rezitierenden Dichtung  
 aufgegriffen und nach althergebrachter Weise zu einer dikolischen Reihe, dem Hexameter,  
 verwendet wurde, der sich die Spondeen zu versagen keinen Anlaß hatte.

Doch kehren wir zu den Daktylo-Epitriten zurück. Wir haben oben gesagt, die  
 Behandlung der äolischen Rhythmen in den literarischen Maßen, den lesbischen Hendeka-  
 syllaben u. ä., ließen darauf schließen, daß die Teilung in 6 zeitige Teile schon in klassischer  
 Zeit die übliche gewesen sei. Dafür nun, daß die rhythmischen Perioden ◡ — ◡ ◡ | — ◡ ◡ —  
 und — ◡ ◡ — | ◡ ◡ — — ebenso schon von den alten Meistern geteilt wurden, haben wir  
 noch einen viel schlagenderen Beweis, den, der eben die Untersuchungen von Fr. Bläß  
 so entschieden bestätigt hat, daß bei Bacchylides vielfach und evident vorliegt, was bei  
 Pindar selten und entweder angezweifelt oder in seiner Bedeutung nicht erkannt war,  
 daß die Hälften ◡ — ◡ ◡, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — — für sich vorkommen und der troch. Dipodie  
 — ◡ — ◡ gleichgesetzt werden. Damit ist eigentlich die antike Metrik rehabilitiert.

Leo a. O. 164 weist freilich darauf hin, daß diese Hälften im Drama nicht vor-  
 kommen <sup>1)</sup>, daß die Kola dort fest und bestimmt, die daktylischen rein daktylisch gebildet  
 sind, fallend und steigend, die epitritischen mit meist regelmäßiger Einhaltung der schweren  
 Senkung, trochäisch oder iambisch. Auch Heliadors Analyse von drei daktylo-epitritischen  
 Liedern des Aristophanes sei erhalten; er operiere fast nur mit Daktylen, Anapästen,  
 Trochäen und Jamben, garnicht mit Jonikern. Mir scheint aber nach den Platostellen,  
 daß dennoch, obwohl es sonst nicht zu beweisen ist, auch die Dramatiker jene Teilung  
 angenommen, die Choreuten danach angewiesen haben. Auch bleibt ihr doch gegenüber  
 der Auffassung als dakt. und anap. Trithemimeres der Vorzug, daß die Hyperthesis in den  
 choriambischen und ionischen Maßen eine geläufige Erscheinung war und bei diesen die  
 Verbindung mit der troch. oder iamb. Dipodie näher lag. Und die metrischen Scholien  
 zu den betreffenden Liedern sind so zusammengewürfelt, daß schwer zu entscheiden sein  
 wird, was hier wirklich Heliodor gelehrt hat. Aber immer wird es für uns das Ent-  
 scheidende bleiben, daß der ζυθμός im ganzen δωδεκάσημος ist und zwei Epitriten entspricht.

<sup>1)</sup> Doch steht Prom. 543 ἰδίᾳ γνώμα) ◡ ◡ — — dem ἀλλά μοι τόδ' — ◡ — — der Strophe  
 gegenüber.

1	Dr. Karl Gamsagl, Lehrer	1
2	Dr. Bernhard Fajstner, Lehrer	III
3	Dr. Hermann Gross, Lehrer	III
4	Max Richter, Lehrer	III
5	Paul Krasner, Lehrer	III
6	Dr. Albert Jank, Lehrer	III
7	Alfred Blöchl, Lehrer	III
8	Wilhelm Kollmann, Lehrer	III
9	Max Bodenecker, Lehrer	III
10	Johannes Fagl, Lehrer	III
11	Karl Fuchsberger, Lehrer	VI
12	Georg Seifert, Schulinspektor	

## Schulnachrichten.

### I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte wöchentliche Stundenzahl.

	VI.	V.	IV.	UIII.	OIII.	UII.	OII.	I.	Sa.
Religion . . . . .	3	2	2	2	2	2	2	2	17
Deutsch u. Geschichtserzählungen	$\begin{smallmatrix} 3 \\ 1 \end{smallmatrix} \} 4$	$\begin{smallmatrix} 2 \\ 1 \end{smallmatrix} \} 3$	3	2	2	3	3	3	23
Lateinisch . . . . .	8	8	8	8	8	7	7	6	60
Griechisch . . . . .	—	—	—	6	6	6	6	7	31
Französisch . . . . .	—	—	4	2	2	3	3	3	17
Geschichte und Erdkunde . . . . .	2	2	$\begin{smallmatrix} 2 \\ 2 \end{smallmatrix} \} 4$	$\begin{smallmatrix} 2 \\ 1 \end{smallmatrix} \} 3$	$\begin{smallmatrix} 2 \\ 1 \end{smallmatrix} \} 3$	$\begin{smallmatrix} 2 \\ 1 \end{smallmatrix} \} 3$	3	3	23
Rechnen und Mathematik . . . . .	4	4	4	3	3	4	4	4	30
Naturbeschreibung . . . . .	2	2	2	2	—	—	—	—	8
Physik, Elemente der Chemie und Mineralogie . . . . .	—	—	—	—	2	2	2	2	8
Schreiben . . . . .	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen . . . . .	—	2	2	2	2	—	—	—	8
Zusammen . . . . .	25	25	29	30	30	30	30	30	229

Zu diesen Stunden treten ferner als allgemein verbindlich hinzu von VI—I je 3 Stunden Turnen, 2 Stunden Singen in VI und V und 3 Stunden für die Chorsänger der Klassen IV—I; wahlfrei für UII, OII und I 2 Stunden Zeichnen, für OII und I 2 Stunden Hebräisch oder 2 Stunden Englisch, für Schüler der IV und III mit schlechter Handschrift 2 Stunden Schreiben.

(3. St. Apr. III), (4. St. Apr. IV), (5. St. Apr. V), (6. St. Apr. VI), (7. St. Apr. VII), (8. St. Apr. VIII), (9. St. Apr. IX), (10. St. Apr. X), (11. St. Apr. XI), (12. St. Apr. XII), (13. St. Apr. XIII), (14. St. Apr. XIV), (15. St. Apr. XV), (16. St. Apr. XVI), (17. St. Apr. XVII), (18. St. Apr. XVIII), (19. St. Apr. XIX), (20. St. Apr. XX), (21. St. Apr. XXI), (22. St. Apr. XXII), (23. St. Apr. XXIII), (24. St. Apr. XXIV), (25. St. Apr. XXV), (26. St. Apr. XXVI), (27. St. Apr. XXVII), (28. St. Apr. XXVIII), (29. St. Apr. XXIX), (30. St. Apr. XXX), (31. St. Apr. XXXI), (32. St. Apr. XXXII), (33. St. Apr. XXXIII), (34. St. Apr. XXXIV), (35. St. Apr. XXXV), (36. St. Apr. XXXVI), (37. St. Apr. XXXVII), (38. St. Apr. XXXVIII), (39. St. Apr. XXXIX), (40. St. Apr. XL), (41. St. Apr. XLI), (42. St. Apr. XLII), (43. St. Apr. XLIII), (44. St. Apr. XLIV), (45. St. Apr. XLV), (46. St. Apr. XLVI), (47. St. Apr. XLVII), (48. St. Apr. XLVIII), (49. St. Apr. XLIX), (50. St. Apr. L), (51. St. Apr. LI), (52. St. Apr. LII), (53. St. Apr. LIII), (54. St. Apr. LIV), (55. St. Apr. LV), (56. St. Apr. LVI), (57. St. Apr. LVII), (58. St. Apr. LVIII), (59. St. Apr. LIX), (60. St. Apr. LX), (61. St. Apr. LXI), (62. St. Apr. LXII), (63. St. Apr. LXIII), (64. St. Apr. LXIV), (65. St. Apr. LXV), (66. St. Apr. LXVI), (67. St. Apr. LXVII), (68. St. Apr. LXVIII), (69. St. Apr. LXIX), (70. St. Apr. LXX), (71. St. Apr. LXXI), (72. St. Apr. LXXII), (73. St. Apr. LXXIII), (74. St. Apr. LXXIV), (75. St. Apr. LXXV), (76. St. Apr. LXXVI), (77. St. Apr. LXXVII), (78. St. Apr. LXXVIII), (79. St. Apr. LXXIX), (80. St. Apr. LXXX), (81. St. Apr. LXXXI), (82. St. Apr. LXXXII), (83. St. Apr. LXXXIII), (84. St. Apr. LXXXIV), (85. St. Apr. LXXXV), (86. St. Apr. LXXXVI), (87. St. Apr. LXXXVII), (88. St. Apr. LXXXVIII), (89. St. Apr. LXXXIX), (90. St. Apr. LXXXX), (91. St. Apr. LXXXXI), (92. St. Apr. LXXXXII), (93. St. Apr. LXXXXIII), (94. St. Apr. LXXXXIV), (95. St. Apr. LXXXXV), (96. St. Apr. LXXXXVI), (97. St. Apr. LXXXXVII), (98. St. Apr. LXXXXVIII), (99. St. Apr. LXXXXIX), (100. St. Apr. LXXXXX).

2. Verteilung der Stunden unter die Lehrer von Ostern 1908 bis Ostern 1909.

Nr.	Namen der Lehrer	Ordnung	I.	O II.	VII.	O III.	VIII.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Prof. Dr. Karl Conradt, Direktor.	I	Griechisch 7 Horaz 2		Gesch. und Erdkunde 3						12
2	Prof. Dr. Bernhard Fahland.	VII.		Latin 7	Latin Griechisch 6						20
3	Prof. Dr. Hermann Grosse.	O II.	Deutsch 3 Latein 4	Deutsch Griechisch 3 Geschichte 3						Religion 3 Gesch.-Erz. 1	19
4	Prof. Max Richter.	IV	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2							20
5	Prof. Paul Fischer.	O III.		Griechisch 4	Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 2					20
6	Prof. Dr. Albert Janke. <sup>1)</sup>				Mathemat. 4 Physik 2	Physik 2	Naturb. 2	Rechnen 2 Naturb. 2	Religion 2 Deutsch und Geschichte 3	Naturb. 2	18 <sup>2)</sup>
7	Prof. Albert Buchel.		Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 3	Naturb. 2	Mathemat. 3	Mathemat. 2			20 <sup>3)</sup>
8	Prof. Wilhelm Kohrherr.	VIII			Latin 8	Latin 8 Griechisch 6					22
9	Prof. Max Bodenstein.	V	Gesch. und Erdkunde 3		Religion 2				Latin Erdkunde 8		19 + Turn. 3 4)
10	Prof. Johannes Loth.		Französ. 3 Englisch 2	Französ. 3 Englisch 2	Religion 2	Geschichte 2	Religion 2	Religion 2			21
11	Karl Fabricius, Oberlehrer.	VI			Französ. 3	Französ. 2	Franz. 2	Deutsch Erdkunde 3 Geschichte 2			24
12	Gottlieb Seifert, Zeichenlehrer.			Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Rechnen 2 Zeichnen 2 Schreiben 2	Rechnen 4 Zeichnen 2 Schreiben 2	Singen 2	27

<sup>1)</sup> Seit dem 17. Februar 1909 cand. prob. Paul Müller. — <sup>2)</sup> Dazu die Leitung der chemischen Schülerübungen. — <sup>3)</sup> Dazu die Leitung der physikalischen Schülerübungen. — <sup>4)</sup> Zugleich die Aufsicht über 9 Turnstunden, die ausfallsweise den Lehrern an der hiesigen Volksschule Guse (3 St. Abt. II), Langenfeld (3 St. Abt. III), Last (3 St. Abt. IV) übertragen waren. — <sup>5)</sup> Mit Zeichnen I und II vereint.

### 3. Lehraufgaben und Lesestoff

haben sich in Übereinstimmung mit den allgemeinen Lehrplänen gehalten.

Für die Aufsätze der Prima wurden folgende Aufgaben gestellt:

1. a) Weshalb muss Maria Stuart sterben? Nach Schillers Drama. b) In welchem Verhältnis steht Elisabeth in Schillers Maria Stuart zu ihren Ratgebern?
2. a) Das Verhältnis des Prinzen in Lessings Emilia Galotti zu seinem Kammerherrn Marinelli. b) Welcher von den in Lessings Emilia Galotti gezeichneten Charakteren ist dem Dichter am besten gelungen?
3. Die Hoffnung eine Freundin und Feindin des Menschen.
4. Welches Bild von Klopstocks Persönlichkeit gewinnen wir aus seinen Oden?
5. (Kleine Arbeit.) Was ich aus den ersten vier Stücken des Laokoon gelernt habe.
6. Wie urteilen wir über Philotas und seine Tat? Nach Lessings Trauerspiel.
7. a) Shakespeares Makbeth ein Beispiel für die Richtigkeit des Schillerschen Wortes: „Nichts, als was in uns selbst schon lebendige Tat ist, kann es ausser uns werden.“ b) Steht Banquo neben Makbeth als sein Gegenbild?
8. (Kleine Arbeit.) Bedeutung der Hamburgischen Dramaturgie Lessings.
9. Welche Eigenschaft ziert Lessings Nathan vor allen andern Personen des Stückes?
10. Warum ist Karl Moor ein tragischer Charakter? — Reifeprüfung. Michaelis 1908: Welches Bild von Klopstocks Persönlichkeit gewinnen wir aus seinen Oden? — Ostern 1909: Wie ward Shakespeares Richard III. ein Bösewicht?

Für die Aufsätze der Obersekunda:

1. Ferro nocentius aurum. 2. (Kleine Arbeit.) Inwiefern hat Siegfried sein Schicksal selbst verschuldet?
3. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.
4. Hagen der ungetreue und doch getreue.
5. (Klassenaufsatz.) Götzens Recht und Unrecht. Nach Goethes Drama.
6. Welche Eigenschaften des deutschen Volkes verherrlicht das Gudrunlied?
7. Wie wird Leicesters Doppelspiel entdeckt, und wie rechtfertigt er sich? Nach Schillers Maria Stuart.
8. (Kleine Arbeit.) Welcher Unterschied besteht zwischen der volkstümlichen und höfischen Dichtung des deutschen Mittelalters?
9. (Klassenaufsatz.) Mit welchen Gründen sucht Luther die Ratsherren zur Errichtung von Schulen zu bewegen?
10. Welche Gründe bewegen den Cassius und welche den Brutus zur Ermordung Cäsars? Nach Shakespeare.

Für die Aufsätze der Untersekunda:

1. Der Held Juranitsch. 2. Lützows wilde Jagd. 3. Die vier ersten Meistersprüche im „Liede von der Glocke“ und die sich daranschliessenden Betrachtungen.
4. (Klassenaufsatz.) Schilderung einer Feuersbrunst nach Schillers „Lied von der Glocke“.
5. Inwiefern hat auch der Krieg sein Gutes?
6. Welche Bedeutung für Johannas Charakterentwicklung hat ihre Begegnung mit Montgomery?
7. Inwiefern kann man Schillers Gedicht „Kassandra“ und das Selbstgespräch Johannas im Anfange des vierten Aufzuges der „Jungfrau von Orleans“ miteinander vergleichen?
8. Klassenaufsatz über „Wilhelm Tell.“ Kleine Arbeiten. 1. Der Überfall bei Hochkirch. (Stoffordnung). 2. Welche Leidenschule hat Schiller durchmachen müssen?
3. a) Was ist das Wichtigste in Steins politischem Testament? b) Das politische Glaubensbekenntnis der Königin Luise.

Mathematische Aufgaben für die Reifeprüfung:

Michaelis 1908.

- Plan.: Ein Dreieck zu zeichnen aus dem Überschuss der Summe zweier Seiten über die Dritte, dem Radius des Inkreises und dem Radius des Ankreises einer der beiden Seiten. ( $\Delta$  aus  $s-c$ ,  $\rho$ ,  $\rho\alpha$ ).
- Arith.: Jemand hat vom 30.—50. Jahre am Ende jedes Jahres 1000 M. zu  $3\frac{1}{2}\%$  auf Zinseszins gelegt. Welche Rente kann er für die ersparte Summe vom 50.—65. Jahre einschl. am Ende jedes Jahres erhalten, wenn gleichfalls  $3\frac{1}{2}\%$  gerechnet werden.

Trig.: Vom Dreieck sind gegeben Umfang und zwei Winkel, wie gross sind die Seiten?  
 $2s = 16\ 280$ ;  $\angle \alpha = 73^\circ 44' 23''$ ;  $\angle \beta = 18^\circ 55' 29''$ .

Stereom.: Eine Bleikugel mit dem Halbmesser  $r = 2,45$  cm soll in ein regelmässiges Tetraeder umgegossen werden. Wie gross ist die Kante und die Oberfläche desselben?

Ostern 1909.

Anal. Geom.: Die Gleichung einer Geraden ist  $y = \frac{3}{4}x + 6$ , sie wird in ihrem Schnittpunkt mit der y-Achse durch einen Kreis berührt, der noch durch den Punkt (7,5) geht. Welches sind die Koordinaten des Kreismittelpunktes, und wie lautet die Gleichung des Kreises?

Arithm.: Eine Rente von 1000 M., die noch zwölfmal zu zahlen ist, soll in eine noch zwanzigmal zu zahlende umgewandelt werden. Wie gross kann diese sein, wenn  $3\frac{3}{4}\%$  Zinseszins gerechnet werden?

Trig.: Vom Dreieck sind gegeben die Differenz zweier Höhen, die Differenz der Abschnitte der dritten Seite, in welche sie durch die Halbierungslinie ihres Gegenwinkels geteilt wird, und der Gegenwinkel der dritten Seite.

$h_b - h_a = 21$ ;  $u - v = 18,125$ ;  $\angle \gamma = 87^\circ 12' 20''$

Stereom.: Durch die Spitze eines regelmässigen Tetraeders mit der Seite a ist eine Ebene senkrecht zur Grundfläche gelegt, so dass der Durchschnitt einer Grundkante parallel ist. Wie gross sind die Teile des Tetraeders?

Am Religionsunterricht nahmen nur die Schüler jüdischer Religion nicht teil.  
Am hebräischen Unterricht nahmen teil aus I: 1, aus O II: 2 Schüler. Richter.  
Am englischen Unterricht nahmen aus I: 8, aus O II bis Michaelis 9, von da ab 8 Schüler teil. Loth.

Turnunterricht. Das Gymnasium war besucht

im Sommer 1908 von . . . . .	186	Schülern,
im Winter 1808/09 von . . . . .	178	„

Vom Turnen waren gänzlich befreit

a) auf Grund ärztl. Zeugnisse im Sommer	13	im Winter	12	Schüler,
b) aus anderen Gründen	„	„	13	„
zusammen im Sommer	27	im Winter	25	Schüler.
also von der Gesamtzahl	„	„	14,5 %	„
			14 %	„

Von einzelnen Übungsarten war niemand befreit.

Es hatten bei 8 Schulklassen 4 Turnabteilungen je 3 St.; zur kleinsten (II) von diesen gehörten 30, zur größten (IV) 46 Schüler. Für den gesamten Turnunterricht waren wöchentlich 12 Stunden angesetzt. Den Unterricht erteilt in Abteilung I Bodenstein, in II, III, IV die Volksschullehrer Guse, Langenfeld, Last.

Für das Winterturnen dient zur allgemeinen Benutzung der Gymnasialschüler die 150 m vom Gymnasium entfernte geräumige Turnhalle, für die Sommermonate der daneben liegende Turnplatz sowie der Spielplatz auf der Ottoshöhe.

Gesang: 1. VI und V vereint 2 St. 54 Schüler. 2. Chorgesang 3 St. 65 Sch. aus IV bis I.

Am Zeichenunterricht für die I. Abteilung nahmen aus den oberen Klassen im Sommerhalbjahr 14, und im Winterhalbjahr 12 Schüler teil. Seifert.

Es bestehen zwei Turnspielvereine, von denen der eine Schüler aus den Klassen I—II und der andere aus den Klassen O III—IV begreift. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Zahl der Mitglieder aus I und II beträgt 11, die der Mitglieder aus III und IV im Sommer 24, im Winter 20. Es wurde im Sommer zweimal wöchentlich je 1½ Stunde gespielt (Fußball, Cricket, Feldball, Barlauf etc.) Im Winter turnten die Vereine wöchentlich 1 Stunde freiwillig in der Turnhalle oder unternahmen bei günstigem Wetter einen Übungsmarsch in die Umgegend.

Der Ruderverein des Gymnasiums zählte 12 Mitglieder aus I.

Schwimmunterricht wird in der Badeanstalt der Unteroffiziersvorschule durch den Schwimmlehrer dieser Anstalt erteilt.

### Übersicht der eingeführten Lehrbücher.

- a) Religion. Zahn, bibl. Geschichten, Düsseldorf, Bagel, 1,05 M. (VI, V). Jaspis, Katechismus (VI—IV), Köln, Hassel, 0,60 M. Noack, Hilfsbuch f. d. ev. Religionsunterricht, Ausgabe B (U II—I), Berlin, Nicolai, 2 M.
- b) Deutsch. VI—U II. Hopf und Paulsiek, Lesebuch für die betr. Klassen, VI—IV Berlin, Grote, III—U II, Berlin, Mittler.
- c) Latein. Ellendt-Seyffert, lat. Gramm. (VI—I), Berlin, Weidmann, 2,50 M. Ostermann-Müller, lat. Übungsbuch I—V (für Sexta bis Prima) Leipzig, Teubner. Für die mittleren Klassen: Langenscheidts Taschenwörterbuch. Lat.-Deutsch, Berlin, Langenscheidt, 2 M. Für alle Klassen: Lat.-Deutsches Schulwörterbuch von Georges, Hannover, Hahn, 5,50 M. oder das von Stohwasser, das auch für Studierende ausreicht, Leipzig, Freytag.
- d) Griechisch. Franke v. Bamberg, Formenlehre und Syntax (U III—I), Berlin, Springer. Kohl, griech. Übungsbuch (U III—O III), Halle, Waisenhaus. Für die mittleren Klassen: Langenscheidts Taschenwörterbuch, Griech.-Deutsch, Berlin, Langenscheidt, 2 M.; für alle Klassen: Griech.-Deutsches Schulwörterbuch von Benseler, Leipzig, Teubner, 8 M. oder das von Menge oder das von Rost oder das von Gemoll, die auch für Studierende ausreichen.
- e) Französisch. Ploetz-Kares, kurzer Lehrgang der franz. Sprache, neue Ausgabe für Gymnasien, bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901. Verlag von F. A. Herbig, Berlin. 1) Elementarbuch von G. Ploetz, Ausg. E. (IV, U III) 1,80 M. 2) Sprachlehre von G. Ploetz & Kares, 1,20 M. und 3) Übungsbuch von G. Ploetz, Ausg. E. (O III—I), 2,25 M.
- f) Hebräisch. Gesenius-Kautzsch: Hebräische Grammatik. (Kleine Ausgabe). E. Kautzsch: Hebr. Übungsbuch (Leipzig, F. C. W. Vogel).
- g) Englisch. Tendering, kurzgefaßtes Lehrbuch der engl. Sprache (O II, I) Ausg. B. Berlin, Gaertners Verlag, H. Heyfelder, 2,20 M.

- h) Geschichte. Müller-Junge, Alte Geschichte für die Anfangsstufe (IV), Berlin, Weidmann. Neubauer, Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. II. Teil: Deutsche Geschichte für mittlere Klassen (UIII—UII). III. Teil: Geschichte des Altertums für Obersekunda. IV. Teil: Deutsche Geschichte bis zum westfälischen Frieden (Unterprima). V. Teil: Vom westfälischen Frieden bis auf unsere Zeit (Oberprima). F. W. Putzgers historischer Schul-Atlas von A. Baldamus und E. Schwabe, Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing (UIII—I).
- i) Erdkunde. Schlemmer, I. Teil für V, II. Teil für IV—II, III. Teil für I, Berlin, Weidmann. Lehmann und Petzold, Atlas für die unteren Klassen höherer Lehranstalten (VI—V), Velhagen und Klasing, Leipzig. Lehmann und Petzold, Atlas für Mittel- und Oberklassen höherer Lehranstalten (IV—I), Velhagen und Klasing, Leipzig.
- k) Mathematik und Rechnen. Harms und Kallius, Rechenbuch (VI—IV), Oldenburg, Verlg. v. Gerh. Stalling. Kambly-Roeder Planimetrie (UIII—OII), Arithmetik (UIII—I), Stereometrie (I), Breslau, Ferdinand Hirt. Gauß, Fünfstellige logarithmische Tafeln, Halle a. S., Eugen Strien. Bardey, arithm. Aufgaben, bearbeitet von F. Pietzker und O. Presler, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Conradt, Lehrbuch der ebenen Trigonometrie, Leipzig, B. G. Teubner.
- l) Naturwissenschaft, Jochmann, Grundriß der Elementarphysik, herausgegeben, von O. Hermes und P. Spies. Berlin, Winkelmann & Söhne. Dr. C. Baenitz Leitfaden der Zoologie und Botanik, 9. Aufl. 1906, gebunden je 2,40 M., Leipzig Velhagen und Klasing.
- m) Gesang. Ueberlée, Chorgesangschule.

## II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Bei der kaiserlichen Werft in Kiel können Anwärter für die Verwaltungssekretariats-Laufbahn eingestellt werden. Angenommen werden junge Leute, welche die Unterprima eines Gymnasiums u. s. w. mit Erfolg besucht haben; Abiturienten werden bevorzugt. Vorbedingung für die Aufnahme ist, daß der Bewerber seiner aktiven Militärpflicht genügt hat. Das Einkommen beträgt z. Zt. a) für Applikanten nach einer 3 monatigen Probezeit 720—900 M. Remuneration, b) für Sekretäre 1800—4200 M., c) für Marine-Rendanten 3000—4500 M., d) für Magazin-Direktoren 4000—5000 M.; dazu 432 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Die Königl. Gärtner-Lehranstalt befindet sich jetzt in Dahlem.

Es wird bei Anträgen auf Befreiungen vom Turnunterrichte strenge Prüfung zur Pflicht gemacht.

Empfohlen sind: Berger, „Kulturaufgaben der Reformation“. — König, Vaterländisches Festspiel „Stein“. — Petersilie, „Entstehung und Bedeutung der Preußischen

Städteordnung“. — Blümlein, „Saalburgtürme“, Erzählung — Kotzde, Volks- und Jugendbücher. — Goethebilderbuch für das deutsche Volk. — „Meereskunde“, Sammlung volkstümlicher Vorträge. — Georg Schulz, „Natururkunden“. — Conventz, „Beiträge zur Naturdenkmalspflege“. — Die Karten der Geologischen Landesanstalt. — „Anleitung zum Turnen ohne Turnhalle.“ — Jasch, „Jahrbuch der Turnkunst“. — „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den Hochschulen.“ — Kuhse, „Handbuch für Schülerrudern“. — Von der zum Besten der Sache angebotenen Schrift des Herzogs zu Mecklenburg Adolf Friedrich „Treibt Sport“ baten sich alle Schüler der oberen und mittleren Klassen einen Abdruck aus.

### III. Geschichte der Anstalt.

Das Schuljahr wurde am 23. April 1908 eröffnet.

Der Gesundheitszustand der Schüler war auch in diesem Jahre gut. Von den Lehrern war Professor Richter vom 27. April bis zum Schlusse des Vierteljahrs erkrankt, und da zugleich der Direktor vom 11. Juni bis zum 1. Juli beurlaubt war, so war eine ziemlich umfangreiche Vertretung nötig, die zum Teil durch die Amtsgenossen, z. Teil durch das willkommene Eintreten des Herrn Pastors Engel für den Religionsunterricht in I und O II und der Herren Zivillehrer an der hies. Unteroffizier-Vorschule Koerner und Gierth für eine Anzahl von Lehrstunden in V und VI geleistet wurde.

Am 18. Februar 1909 wurde der Professor Dr. Albert Janke durch den Tod abgerufen, nachdem er bis zum 12. des Monats in Pflichttreue sein Amt verwaltet hatte. Er war Ostern 1897 vom Königl. Gymnasium zu Köslin an die hies. Anstalt als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Dr. Domke übergetreten und hat seitdem in seltener Rüstigkeit und Arbeitsfreude in den Lehrfächern der Naturkunde und Mathematik gewirkt. Die lebendige und nachdrückliche Art seiner Lehrweise, sein vorbildlicher Eifer für die Gegenstände seiner Wissenschaft und seine gewissenhafte Pflichterfüllung haben seiner Amtstätigkeit Erfolge gegeben, die seinem Andenken die ehrende Anerkennung seiner Vorgesetzten und Amtsgenossen und die herzliche Dankbarkeit seiner Schüler erworben haben, wie es sich in dem reichen Kranzschmuck auf seinem Sarge und in dem feierlichen Trauerzuge des Gymnasiums ausdrückte, als wir seine Leiche zum Bahnhof geleiteten, damit sie in Köslin in der von dem Verstorbenen selbst schon längst bereiteten Begräbniskapelle beigesetzt würde.

Von seiner Sorgfalt und seinem eifrigen Bemühen für sein Amt legen besonders ein dauerndes Zeugnis die mit Umsicht von ihm angelegten und systematisch vermehrten Sammlungen der naturwissenschaftlichen Lehrmittel und der mit Liebe gepfanzte und gepflegte Schulgarten ab. Die Lehrerschaft bezeugte ihre Wertschätzung in dem Nachrufe, den sie veröffentlichte: „Reiche Kenntnisse, Liebe und Eifer für seine Fachwissenschaft, rüstige und unermüdliche Tätigkeit, Gabe der anschaulichen Lehre und herzliche Anteilnahme an seinen Schülern haben seinem Wirken in unserer Amtsgemeinschaft einen hohen Wert gegeben. Vielseitiges Interesse, Dienstbereitschaft, Umsicht, Tatkraft und

Ausdauer haben ihn befähigt, auch über den Bereich seines Amtes hinaus für die Allgemeinheit viel Erfreuliches und Förderliches zu leisten.“<sup>1)</sup> — Die Verwaltung seiner Lehrstelle ist bis auf weitere Entscheidung dem Kandidaten des höh. Schulamts, Paul Müller, übertragen.

Am 21. April 1908 wurde das Gedächtnis J. H. Wicherns durch eine Schilderung seines Lebens und Wirkens, die Prof. Bodenstein im Anschluß an die Morgenandacht gab, gefeiert.

Der Sedantag am 2. September konnte wegen des ungünstigen Wetters nur durch einen Festakt auf der Aula gefeiert werden; der herkömmliche Ausmarsch nach dem Lebbin wurde an einem späteren Nachmittage nachgeholt.

Zur 50jährigen Jubelfeier des Kolberger Königl. Gymnasiums am 28. September überbrachte der unterzeichnete Direktor die nachbarlichen Festgrüße und Segenswünsche unseres Gymnasiums im Namen des Lehrerkollegiums.

Das Stiftungsfest des Gymnasiums am 15. Oktober fiel auf den ersten Schultag nach den Michaelisferien. Die Festrede hielt Professor Kohrherr über die geschichtliche Entwicklung des geographischen Gesichtskreises. Durch Prämien aus dem Hahn'schen Legat wurden ausgezeichnet: der Untertertianer Kurt Habeck, der Obertertianer August Ohm, der Untersekundaner Ulrich Küter, der Obersekundaner Gerhard Becker, der Oberprimaner Wilhelm Kohrherr.

Zugleich wurde das von dem Herrn Minister als Geschenk für einen würdigen Schüler überwiesene Werk von Berner, „Geschichte Preußens“, dem Oberprimaner Wilibald Große überreicht.

Zum Gedächtnis der 100jährigen Wiederkehr der Einführung der Städteordnung fand am 19. November auf der Aula eine Feier statt, zu der auch die Angehörigen der Schüler und die Freunde der Anstalt geladen waren. Die Festrede hielt Prof. Bodenstein.

Für unsere Weihnachtsfeier war uns diesmal wieder aus Rütznow ein schöner hoher Tannenbaum geliefert, den die Oberprimaner zu ihrer und aller Freude ausschmückten. Unter ihm wurden am letzten Abende vor dem Schulschluß nach Verlesung des Weihnachts-Evangeliums durch den Direktor das Weihnachtsspiel „Bübchens Weihnachtstraum“ von E. Humperdinck, Text v. G. Falke vorgetragen. Die Deklamationen hatten übernommen: Paul Seifert UII, Eberhard Matthes und Werner Last UIII,

<sup>1)</sup> Besonders verdient hat er sich erstens als Gauvertreter des Rega-Turngauens gemacht, der ihm den Nachruf widmete: „Alle Vereine, die diesem Gau angehören, kennen seine energische, unermüdliche Tätigkeit für die Turnsache. Wo es galt, sie zu fördern, scheute er nicht Wort noch Tat. Überall erschien er, um ihr durch den feurigen Schwung seiner begeisternden Rede neue Freunde zuzuführen und alle an sie zu fesseln. Daher werden ihm alle Turner, die Gelegenheit hatten, ihn wirken zu sehen und zu hören, ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren!“ Ferner war er Stifter und langjähriger Vorsitzender des hiesigen Gartenbauvereins, dessen Nachruf lautete: „Er war der eigentliche Schöpfer und Förderer dieses Vereins; er scheute nicht Mühe und Arbeit, um jeden einzelnen Zweig des Gartenbaues hochzubringen und durch geschickte geleitete Ausstellungen zu zeigen, was darin geleistet wird und geleistet werden kann. Ist doch noch jedem die grosse Herbstausstellung, die die Bewunderung aller Besucher erregte, im Gedächtnis! Welch unermüdliche Tätigkeit entwickelte er dabei, welches grosse Sachkenntnis, die auf Erfahrung vieler Jahre beruhte, zeigte er darin. Noch bis zuletzt arbeitete er im Interesse des Vereins, der ihm seine Dankbarkeit für alle Zeiten bewahren wird. Ehre seinem Andenken!“

Kurt Schimmelpfennig und Kurt Totzke IV, Eberhard Fischer und Hans Gensing V, Wilhelm Rohr und Rudolf Fuchs VI.

Bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs hielt Oberlehrer Fabricius die Festrede über die in der vaterländischen Geschichte bewährte Pommerntreue; daran schlossen sich der Feier entsprechende Gesänge des Schülerchors und Deklamationsvorträge von Günter v. Oertzen I, Gerhard Becker OII, Helmut Hassenstein UII, Fritz Beckershaus OIII, Wilhelm Schürmann UIII, Georg Haecker IV, Walter Langenfeld V, Fritz Krüger VI. Auch diesmal waren Geschenke des Kaisers für würdige Schüler des Gymnasiums zu vergeben; es erhielt der Untersekundaner Erich Panzlaff das Werk von Bohrdt „Deutsche Schifffahrt im Bilde“, der Oberprimaner Richard Schläfke die „Geschichte Preußens“ von Berner.

Die Reifeprüfung zu Michaelis fiel auf den 20. August, Provinzialschulrat Dr. Friedel führte den Vorsitz. Die Osterprüfung fand am 4. März unter dem Vorsitze des unterzeichneten Direktors statt. Bei der vier Tage darauf erfolgten feierlichen Entlassung hielt der Abiturient Gerhard v. d. Osten die Abschiedsrede, in der er den Begriff der Tapferkeit entwickelte. Ihm erwiderte der Unterprimaner Jürgen v. Blanckenburg, indem er den Scheidenden im Namen ihrer bisherigen Mitschüler Lebewohl sagte und daran eine Darlegung knüpfte, wie der Heldenkaiser Wilhelm echte Tapferkeit bewährt habe. Dann entließ der Direktor die Abiturienten mit Abschiedsworten, die von dem Bergmannsgruß Glückauf und die Abänderung „Sinn auf!“ ausgingen, die Montan bei Goethe in Wilh. Meisters Wanderjahren vorziehen möchte. — Nach der Entlassung hatte, im Einvernehmen mit dem Direktor, der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Hassenstein in seiner Wohnung eine Unterredung mit den Abiturienten, in der er ihnen Mahnungen und Belehrungen mit auf den Weg gab.

Am 10. Februar 1909 hielt der französische Lektor Herr Apelle eine französische Soiree mit Vorführung von Lichtbildern, die sich durch Klarheit und Faßlichkeit auszeichnete, den Zuhörern Freude machte und förderlich war.

Auf dem Vorplatze des Gymnasiums sind die allzusehr schattenden großen Kastanien der Südostecke niedergelegt und an ihre Stelle auf einem Rasenstreifen entlang an der Bewehrung 4 Taxussträucher und eine Pyramidenthuja gepflanzt worden; gute, reichliche Pflanz Erde dazu hat freundlich die hiesige Zuckerfabrik hergegeben.

Als Beitrag der Gymnasiasten für ein Bismarck-Denkmal der Provinz Pommern hat der Primus omnium 51,80 M an die Sammelstelle der hies. Stadthauptkasse abgeführt.

Die Osterabiturienten 1909 haben bei ihrem Scheiden 50 M zur Beschaffung einer Goethe-Büste für die Eingangshalle des Gymnasiums gestiftet, in der nur die eine Wand erst neben der Treppe mit der Büste Schillers geziert war, während an der andern das Gegenstück noch sehr vermißt wurde. Das Gymnasium hat diese willkommene Gabe mit großem Dank und mit herzlicher Freude an der Gesinnung, die sich in ihr ausspricht, entgegengenommen.

Die Wanderfahrten des Gymnasiums richteten sich meist wieder nach verschiedenen Punkten der Ostseeküste, nur die Sekundaner besuchten die Buchheide bei Finkenwalde; die Prima wählte Misdroy zum Ziel, OIII und UIII Kolberg, IV Deep, V und VI Horst.

Zweimal fiel die letzte Vormittagsstunde und der Nachmittagsunterricht wegen zu großer Hitze aus.

Der Turnspielverein steht in seiner ersten Abteilung unter der Oberleitung des Professors Büchel; es wurde regelmäßig gespielt und mehrfach Wanderungen unternommen. Auch die jüngere Abteilung, die aus Tertianern und einigen Quartanern besteht, hat wieder regelmäßig unter Oberleitung des Professors Loth ihre Spielstunden gehalten. Ausflüge gemacht und am 24. Oktober auch ein Stiftungsfest im Freien gefeiert; hierbei wurden mit dem ersten Preise ausgezeichnet: Langenfeld, Panzlaff O III, mit dem zweiten: Dumjahn, Schröder U III, mit dem dritten: Strohschenk, Boeder IV. — Der Ruderverein, von dessen Gründung und Ausstattung in den beiden vorigen Programmen berichtet ist, hat nun seine regelmäßigen Übungen und Fahrten gehalten. Für freundlichen Rat und sachkundige Anleitung gebührt weiter dem Herrn Arzt und Zahnarzt Zander unser Dank. Vorsitzender war der Oberprimaner Wilibald Große; die Oberleitung führt nunmehr Professor Bodenstein, der sich durch Teilnahme an einem von der Unterrichtsverwaltung in Wannsee veranstalteten Kursus für Schulrudern auch mit den neueren Bestrebungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete bekannt gemacht hat. — Im Winter hat Professor Fischer wiederum den Leseverein geleitet, der in seinen regelmäßigen wöchentlichen Lesestunden eine weitere Bekanntschaft mit klassischen Dichtwerken, besonders Shakespeares, zum Ziele hat. Am Abend des 25. Februar 1909 feierte der Verein sein Stiftungsfest durch Vorführung des Schauspiels „Väter und Söhne“ von Wildenbruch, an die sich ein Tanz schloß, das nun schon seit lange herkömmliche Winterfest des Gymnasiums, das die Schüler und ihre Angehörigen dem Leseverein zu danken haben.

### Die Schüler des Gymnasiums während des Schuljahres 1908/09.

#### Klasse O I.

Wilhelm Kohrherr.  
Gerhard v. d. Osten.  
Oskar v. d. Marwitz.  
Richard Schläfke.  
Erich Becker.  
Wilibald Große.  
Georg Zimdars.  
Walter Matthies.  
Henning v. Blanckenburg.  
Werner Schön.  
Klaus v. Ploetz.  
Heinrich Birnbaum.  
Paul Walter.

#### Klasse U I.

Kurt Becker.  
Georg Steindel.

Jürgen v. Blanckenburg.

Heinrich Bolle.  
Kurt Hahme.  
Friedrich Raddatz.  
Leopold Arndt.  
Kurt Seifert.  
Günter v. Oertzen.

#### Klasse O II.

Paul Fischer.  
Günter Wangerin.  
Gerhard Becker.  
Friedrich Ziemer.  
Friedrich Falk.  
Erwin Große.  
Erich Koerner.  
Gerhard Mildebrath.  
Max Boerner.

Friedrich Matthes.  
Martin Bolle.  
Karl Matthies.

Klasse U II.

Hans Flemming.  
Wilhelm Schley.  
Ulrich Küter.  
Friedrich Scheer.  
Heinrich Gustmann.  
Erich Panzlaff.  
Karl Gaede.  
Wilhelm Springstrow.  
Walter Ziemer.  
Paul Seifert.  
Johannes Reff.  
Wilhelm Keiper.  
Arthur Helentz.  
Willy Hart.  
Ulrich Kaliebe.  
Otto Fleischmann.  
Helmut Hassenstein.  
Kurt Fredrich.  
Hartmann Schön.  
Walter Stumpff.  
Hermann Bolle.  
Johannes Wrensch.  
Johannes Kötze.  
Kurt Kleinau.  
Oswald Müller.

Klasse O III.

Fritz Beckershaus.  
Gerhard Lange.  
August Ohm.  
Hans Kasten.  
Gottfried Habeck.  
Gerhard Fischer.  
Willy Hitz.  
Wilhelm Freyer.  
Paul Langenfeld.  
Johannes Dittmar.  
Gustav Matthies.  
Paul Panzlaff.

Artur Behl.  
Friedrich Kühl.  
Ernst Krüger.  
Hans Kleinau.  
Max Berg.

Klasse U III.

Ulrich Fischer.  
Hans Rübenhagen.  
Eduard Schneider.  
Gerhard Dumjahn.  
Eberhard Matthes.  
Wilhelm Schürmann.  
Hans Zickner.  
Friedrich Knop.  
Kurt Wacks.  
Werner Last.  
Kurt Habeck.  
Wilhelm Schroeder.  
Kurt Kleine.  
Erich Bütow.  
Moritz Seeler.  
Gerhard Schönn.  
Wilhelm Koerner.  
Dagobert Weiße.  
Ludwig Loepert.  
Erich Krüger.  
Johannes Matthes.  
Kurt Isbary.  
Kurt Scheer.  
Heinz Graf Finck v. Finckenstein.  
Dietrich Barzcyński.  
Ernst Weber.

Klasse Quarta.

Kurt Lemke.  
Walter Steindel.  
Georg Haeker.  
Werner Paape.  
Walter Fleischmann.  
Ernst Strohschenk.  
Kurt Schimmelpfennig.  
Georg Arndt.  
Fritz Dorn.

Fritz Blumenberg.  
Hans Brehmer.  
Kurt Totzke.  
Hermann Jacks.  
Kuno Boeder.  
Willy Knorr.  
Paul Toebe.  
Kurt Behnke.  
Walter Kraemer.  
Hans Langenfeld.  
Martin Kehl.  
Herbert Fredrich.  
Ernst Flohr.  
Georg Dumjahn.  
Ulrich Hannemann.

Klasse Quinta.

Kurt Radmann.  
Walter von der Osten.  
Walter Schroeder.  
Karl Lemcke.  
Paul Lenke.  
Wilhelm Gildemeister.  
Franz Liermann.  
Günter Schimmelpfennig.  
Fritz Gädtke.  
Fritz Rübenhagen.  
Günter Weiße.  
Konrad Dittmann.  
Edmund Steffen.  
Eberhard Fischer.  
Georg Feltz.  
Walter Langenfeld.  
Friedrich Radtke.  
Hugo Horn.  
Adalbert Jordan.  
Herbert Mende.  
Martin Rewald.  
Leo Seeler.

Albert Döpke.  
Hans Hahme.  
Erich Behnke.  
Erwin Günther.  
Hans Klose.  
Albert Balau.  
Ernst Schroeder.  
Hans Gensing.  
Martin Bock.  
Julius von Bernuth.

Klasse Sexta.

Willy Schneidewendt.  
Erich Rusch.  
Wilhelm Rohr.  
Rudolf Fuchs.  
Gustav Behrend.  
Hans von Schulz.  
Fritz Krüger.  
Ulrich Günther.  
Walter Sydow.  
Gerhard Scheel.  
Felix Starck.  
Fritz Wendt.  
Walter Prey.  
Gerhard Kittel.  
Siegfried Toebe.  
Werner Ruchholtz.  
Jürgen Fischer.  
Erich Lenz.  
Martin Last.  
Willi Horn.  
Wilhelm Sante.  
Reinert Teßmer.  
Gerhard Kuchenbecker.  
Edmund Balau.  
Otto Ziemer.  
Walter Dumjahn.  
Hans Laabs.

### IV. Statistische Mitteilungen.

#### Uebersicht über die Frequenz im Laufe des Schuljahres 1908/09.

	Ol.	Ul.	OII.	UII.	OIII.	UIII.	IV.	V.	VI.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1908 . . . . .	7	14	12	15	24	22	23	26	25	168
2. Abgang bis zum Schluss des Schulj. 1907/08	6	—	2	3	1	2	2	2	1	19
3. a) Zugang durch Versetzung zu Ostern 1908	14	9	11	22	14	16	18	22	—	126
3. b) Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1908	—	—	—	2	2	3	—	3	26	36
4. Frequenz am Anfang des Schulj. 1908/09 . .	15	9	12	25	17	25	24	31	28	186
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1908 . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
6. Abgang im Sommerhalbjahr 1908 . . . . .	2	—	1	2	—	—	—	2	3	10
7. a) Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1908	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. b) Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1908	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. Frequenz am Anfang des Winterhalbj. 1908/09	13	9	11	23	17	26	24	29	25	177
9. Zugang im Winterhalbjahr 1908/09 . . . . .	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2
10. Abgang im Winterhalbjahr 1908/09 . . . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2
11. Frequenz am 1. Februar 1909 . . . . .	13	9	11	23	17	26	24	30	24	177
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1909 . .	19,0	18,0	17,3	16,6	15,4	14,4	13,5	11,7	10,7	—

#### Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evangel.	Kathol.	Juden	Einheim.	Auswärt.	Ausländ.
1. Im Anfang des Sommerhalbjahrs 1908 . . . . .	181	—	5	115	71	—
2. Im Anfang des Winterhalbjahrs 1908/09 . . . . .	172	—	5	111	66	—
3. Am 1. Februar 1909 . . . . .	172	—	5	111	66	—

Versetzt nach Obersekunda  
sind zu Ostern 1908: 13, zu Michaelis 1908: 1; davon haben sich sogleich einem Berufe zugewendet: 3.

### Uebersicht über die Reifeprüfungen.

Namen	Tag der Geburt	Ort	Kon- fession	Stand des Vaters	Wohnort	Jahre in der			Künftiger Beruf
						Schule	Pirna	OI	
<b>Michaelis 1908.</b>									
1. Nitz, Wilhelm	25. Juni 1887	Kl. Ristow, Kr. Schlawa P.	ev.	Kontroll- Inspektor der Inval- Versicherung	Greifenberg P.	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Heeresdienst
2. Paul, Edmund	21. Januar 1887	Swinemünde	ev.	Obersteuer- einnehmer	Greifenberg P.	10	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Steuer- verwaltung
<b>Ostern 1909.</b>									
* 1. Kohrherr, Wilhelm	25. Juni 1891	Greifenberg P.	ev.	Gymn.-Prof.	Greifenberg P.	9	2	1	Rechts- wissenschaft
* 2. v. d. Osten, Gerhard	14. August 1890	Wisbu, Kreis Regenwalde	ev.	Rittergutsbes. Dr. jur.	Wisbu, Kreis Regenwalde	9	2	1	Rechts- wissenschaft
3. v. d. Marwitz, Oskar	27. Novbr. 1890	Rütznov, Kr. Greifenberg P.	ev.	Oberst a. D. Rittergutsbes.	Rütznov, Kr. Greifenberg P.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2	1	Land- wirtschaft
* 4. Schläfke, Rich.	6. Novbr. 1890	Dt.-Eylau, Kr. Rosenberg	ev.	Gefangen- Aufseher	Greifenberg P.	9	2	1	Philologie
* 5. Becker, Erich	3. Juli 1889	Kammin P.	ev.	Färbereibes.	Kammin P.	4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	2	1	Philologie
6. Grosse, Wilibald	26. Mai 1890	Dramburg	ev.	Gymn.-Prof.	Greifenberg P.	10	2	1	Baufach
7. Zimdars, Georg	13. August 1888	Staartz, Kr. Kammin	ev.	Lehrer	Staartz, Kr. Kammin	11	2	1	Theologie
8. Matthies, Walter	30. März 1890	Naugard	ev.	Klempner- meister	Naugard	5	2	1	Medizin

Namen	Tag der Geburt	Ort	Kon- fession	Stand des Vaters	Wohnort	Jahre in der			Künftiger Beruf
						Schule	Prima	OI	
9. v. Blanckenburg, Henning	14. März 1889	Samter	ev.	Regierungsrat a. D. Ritterguts bes.	Zimmerhausen Kreis Regenwalde	8	2	1	Heeresdienst
10. Schön, Werner	4. April 1890	Sellin, Kreis Greifenberg	ev.	Pastor	Sellin, Kr. Greifenberg	8	2	1	Rechts- wissenschaft
11. v. Ploetz, Klaus	1. Februar 1889	Stuchow, Kr. Kammin	ev.	Kammerherr Ritterguts bes.	Stuchow, Kr. Kammin	7½	2	1	Heeresdienst
12. Birnbaum, Heinrich	19. Januar 1890	Greifswald	ev.	Hauptmann a. D. Ritterguts bes.	Wildenhagen, Kr. Kammin	7	2	1	Land- wirtschaft
13. Walter, Paul	21. Juni 1889	Greifenberg P.	ev.	Kgl. Stations- Vorsteher a. D.	Greifenberg P.	11	2	1	Rechts- wissenschaft

\* Von der mündlichen Prüfung befreit.

## V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Die Sammlungen sind nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel sachgemäß vermehrt worden.

An Schenkungen sind uns zugegangen von Herrn Schiffskapitän Elbe-Stettin eine Münzsammlung, die uns wertvoll ist und die hoffentlich durch weitere Zuwendungen noch vervollständigt werden wird, und von dem Abiturienten Heinrich Birnbaum ein von ihm geschossener, gut und charakteristisch ausgestopfter Flußadler (*Pandion Haliaëtus*). Für beide Gaben sage ich im Namen des Gymnasiums besten Dank.

## VI. Stiftungen.

Das Kapital der Jubiläumsstiftung beträgt gegenwärtig 3039 M. Aus den Zinsen ist in diesem Jahre dem stud. math. Max Dumjahn ein Stipendium von 84 M. zugewiesen worden.

Aus der Bibelstiftung wurde dem Abiturienten Georg Zimdars bei seiner Entlassung eine Bibel überreicht.

## VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Donnerstag, den 1. April wird das Schuljahr mit der Austeilung der Zeugnisse geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 16. April, morgens 8 Uhr.

Die Ferienordnung für 1909 ist folgende:

1. Osterferien. Schulschluss: Donnerstag, den 1. April, Schulanfang: Freitag, den 16. April.
2. Pfingstferien. Schulschluss: Freitag, den 28. Mai, Schulanfang: Donnerstag, den 3. Juni.
3. Sommerferien. Schulschluss: Donnerstag, den 1. Juli, Schulanfang: Dienstag, den 3. August.
4. Herbstferien. Schulschluss: Mittwoch, den 29. September, Schulanfang: Donnerstag, den 14. Oktober.
5. Weihnachtsferien. Schulschluss: Mittwoch, den 22. Dezember, Schulanfang: Donnerstag, den 6. Januar.
6. Ostern 1910. Schulschluss: Mittwoch, den 23. März, Schulanfang: Donnerstag, den 7. April.

Zur Aufnahme neuer Schüler in die Sexta bin ich am 15. April von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr, in die übrigen Klassen von 10—12 Uhr auf meinem Amtszimmer im Gymnasium bereit. Haben sie bisher noch keine Schule besucht, so sind nur Taufschein, Geburtsurkunde und Impfschein, bei einem Alter über 12 Jahre auch der Wiederimpfschein vorzulegen, sonst außerdem das Abgangszeugnis der bisherigen Schule.

Die zur Aufnahme in Sexta erforderlichen Vorkenntnisse. 1. Religion: Kenntnis einiger Erzählungen des A. und des N. Testaments leichteren Verständnisses im Anschluß an das Kirchenjahr, der 10 Gebote und des Vaterunsers ohne Luthers Erklärung und einzelner Sprüche und Strophen aus Kirchenliedern. — 2. Deutsch: Fähigkeit, lateinische und deutsche Druckschrift fließend und richtig zu lesen; Kenntnis der wichtigsten Redeteile (Subst., Adj., Pron. per., dem. und relat.), der Deklination und Konjugation, des nackten Satzes und seiner Hauptteile; Bekanntschaft mit der lateinischen Terminologie und mit den hauptsächlichsten Rechtschreibungslehren, sowie einige Sicherheit in ihrer Anwendung. — 3. Erdkunde: Bekanntschaft mit den geographischen Vorbegriffen und ihrer Anwendung auf Umgebung und Heimat. — 4. Rechnen: Kenntnis der vier Grundrechnungen mit ganzen unbenannten Zahlen, schriftlich im unbegrenzten Zahlenraume, mündlich im Zahlenraume von 1—1000. — 5. Schreiben: Geübtheit in deutscher und lateinischer Schrift.

Die Wahl der Pension für auswärtige Schüler bedarf der vorher einzuholenden Genehmigung des Direktors. Derselbe ist bereit, angemessene Pensionen nachzuweisen.

Das Schulgeld beträgt nach dem Erlaß des Herrn Ministers vom 6. März 1909 fortan für die Klassen VI bis UII jährlich 130 M., für die Klassen OII bis OI jährlich 150 M. Nach § 47 der Geschäftsanweisung für die Kassenverwaltung findet die Erhebung des Schulgeldes mit Wiederaufnahme des Unterrichts nach den Oster-, Herbst- und Weihnachtsferien, für das 2. Vierteljahr aber am 1. Juli statt.

Anträge auf Befreiung vom Schulgelde sind vor Beginn des neuen Schuljahres schriftlich an das Lehrerkollegium zu Händen des Direktors zu richten. Voraussetzung ist Würdigkeit des Schülers und Bedürftigkeit. Bewilligungen gelten nie über ein Jahr hinaus; die Anträge sind also nach Ablauf des Schuljahres kurz zu erneuern.

Wenn Eltern wünschen, Knaben, die vorläufig noch von Hauslehrern unterrichtet werden und erst später die Anstalt besuchen sollen, prüfen zu lassen, besonders bei Ablauf eines Schuljahres, um festzustellen, ob sie die gehoffte Reife für eine höhere Gymnasialklasse nach den Anforderungen der Schule erreicht haben, so kommen der Direktor und die betr. Klassenlehrer einem solchen Gesuche bereitwillig entgegen. Der Wunsch der Eltern, sich für solche Mühe erkenntlich zu zeigen, hat das Lehrerkollegium zu dem Beschlusse veranlaßt, zum Besten der Anstalt einen Bestand zu sammeln, zu dem für eine Prüfung dieser Art auf Reife für die Klassen VI—IV ein Beitrag von 6 M., für eine Prüfung auf Reife für die Klassen von UIII aufwärts ein Beitrag von 10 M. erhoben wird. Beigetragen hat in diesem Jahre Herr Graf Flemming-Schnatow für 2 Prüfungen 12 M., Frau v. Borcke-Molstow für 2 Prüfungen 12 M., Herr Dr. Fischer 6 M., Herr Architekt Roll 6 M., Herr v. Braunschweig-Standemin für 2 Prüfungen 12 M., Frau von Bismarck-Kl. Leistikow 6 M., Herr Schwabe-Bernhagen 6 M., Herr v. Woedtke-Woedtke 6 M., Herr Graf Finckenstein-Tschistey 6 M. Das Kapital des Unterstützungs-Stipendiums ist durch den elften Jahresbeitrag des Herrn Pastor Krause-Kölpin von 20 M., den neunten des unterzeichneten Direktors in gleichem Betrage und durch kleinere Zugänge und Zinsen auf 1475,26 M. gestiegen. Zu Ostern 1908 sind wiederum für die Zinsen der Stiftung neuversetzte würdige Schüler mit Wörterbüchern, Atlanten und anderen teureren Büchern ausgestattet worden.

Prof. Dr. Conradt, Direktor.

